

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Bundes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. A. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementoppreis bei der Post 80 P., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 9. November 1895.

Inserate die viergeschossige Zeitung oder deren Raum 20 P. Nebaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Potemkin'sche Dörfer. — Die österreichische Maschinen-Industrie. — Was kann mir die Union nützen? — Der Streit von Carmaux. — Die Währungsfrage. — Neu-Heckel: Zur Geschichte der Betätigungen. — Hohe Gehalte — niedrige Renten. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter: Bekanntmachung des Vorstandes. Solingen. — Aufruf an die Metallarbeiter Thüringens. — Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag. — Technisches. — Gerichtszeitung. — Vermischtes. — Uitteraristisches. — Briefstücken.

Zur Beachtung.

Zugzug ist fernzuhalten: Nach Berlin, (Telephonbauanstalt von Welles, Elisabethsfer); von Feilenhauern nach Durlach (Fildher), Erfurt und Magdeburg (Feilenfabrik von Gebrüder Ilser); von Baumschlossern nach Kassel und Freiburg i. B.; von Drehern u. Schlossern nach Mannheim (Neuling); von Formern nach Zeit (Gießerei, Altlengesellschaft); von Schlossern und Maschinenarbeitern nach Marburg und Copenhagen (Dänemark); von Emailarbeitern nach Brünn, Knittelfeld und St. Michael.

Potemkin'sche Dörfer.

Im Laufe des verflossenen Sommers war auf Veranlassung der „British Iron (Eisen-) Trade Association“ unter Führung von deren Sekretär Stephan Jeans eine Kommission von Unternehmern und den Gewerkschaften angehörigen Arbeitern nach Belgien und Deutschland gegangen, um die wirtschafts-politischen Zustände in den betreffenden Staaten, sowie die technischen Einrichtungen in den großen Stahl- und Eisenwerken dasselbst kennen zu lernen.

Diese Kommission hat in recht sonderbarer Weise, worauf wir des Näheren noch zu sprechen kommen werden, über ihre „Kunstreise“ Bericht erstattet. Und sie hat damit die widersprechendsten Gefühle und Neuerungen hervergerufen. Die deutschen Fabrikanten, resp. deren Fachblätter und die sonstigen ihnen dienenden Presseorgane haben plötzlich ein furchterliches Zetermordio angestimmt, unter der Behauptung, die Kommission sei lediglich zu dem Zweck nach Deutschland gekommen, um den viel besser eingerichteten deutschen Werkbesitzern ihre Geschäftsvorteile abzuluchsen. Diese Behauptung hört sich allerdings wunderbar an Angesichts der seit mehr denn einem halben Jahrhundert allgemein verbreiteten Ansicht, daß die englischen Fabriken in Bezug auf technische Einrichtung unerreicht dastünden und höchstens von den Amerikanern im letzten Jahrzehnt einer überholt worden seien.

Wieder andere Leute sind der Meinung, daß die Meise der Kommission, zu der ja die Arbeiter den Anstoß gegeben haben, lediglich zu dem Zweck inauguriert worden sei, damit die englischen „sozialistischen“ Gewerkvereinler Gelegenheit finden, sich mit ihren deutschen Gesinn-

ungsgenossen und Organisationsskollegen in Verbindung zu setzen Zwecks gemeinsamer Schritte gegen das Unternehmerthum in beiden Ländern. Nun erschließt es uns aber doch höchst zweifelhaft, daß die englischen Gewerkschaften, wenn sie solche Absichten gehabt, sich Fabrikanten als Begleiter mitgenommen haben sollten.

Unsere alte „Freundin“, die „Eisenzeitung“, kann es sich nicht versagen, folgende Bemerkungen über den Zweck der Meise zu machen:

„Die Abordnung hatte gar nicht den Zweck, Geschäftsgesheimnisse zu erforschen. Wenn man sich aber ernstlich fragt, welchen Zweck hatte sie denn sonst, so ist hierauf mit die eine Antwort möglich, daß der Zweck lediglich auf wirtschaftlich-politischem Gebiet zu suchen ist. Sehr bezeichnend war die Zusammensetzung der Abordnung zur Hälfte aus gewählten Mitgliedern der Gewerkschaften! Dieser ist der technische Betrieb ziemlich gleichgültig; sie haben nur das eine Bestreben, ihren Wählern möglichst hohe Löhne vorzubereiten. Da aber die ausländische Konkurrenz z. B. einer Erhöhung der Löhne einen wirksamen Regel vorgeschoßen hat, so gibt es nur zwei gangbare Wege, weiter zu kommen: Der erste ist die thatkräftige Unterstützung etwaiger Lohnbewegungen in Belgien und Deutschland. Dafür suchte die Kommission in erster Linie Anknüpfungspunkte.“

Dieser Auslassung folgt sie aber in unmittelbarem Anschluß hinzu:

„Sie wird solche wohl kaum gefunden haben, da die Sozialdemokraten bei uns über keine wirkliche Organisation verfügen, weder in der Metallindustrie noch in anderen Industrien. Es ist also vorsichtig keine Aussicht auf einen internationalen Streik.“

Ohne Verdächtigung thut's die edle „Eisenzeitung“ nun einmal nicht. „Internationaler Streik“ — das ist ein gar zu herrliches Schlagwort für die Kölle und verwandten Berufsgenossen, das sich für eine neue Illusionsvorlage gut fruktizieren läßt. Aber wunderbar zugleich: während man sonst unsere Organisationen nicht genug denunzieren und maßregeln kann, haben sie auf einmal gar keine Bedeutung. Die Sozialdemokraten verfügen über keine wirkliche Organisation! Wir werden uns dies merken für den Fall, der ja nicht lange auf sich warten lassen wird, daß man unseren Verband wieder als eine gefährliche sozialdemokratische Organisation hinzustellen beliebt. Man fragt sich nun aber unwillkürlich: warum wird auf einmal das sonst so beliebte Steckenpferd in die Ecke gestellt, die Organisation der deutschen Metallarbeiter verächtlich als sozialen gar nicht vorhanden behandelt?

Sehr einfach, weil man etwas Anderes braucht, was als Popanz den deutschen Fabrikanten und insbesondere den deutschen Arbeitern der Metallbranche vorführt werden kann. Und die „Auf-

klärung“ läßt auch nicht lange auf sich warten.

Der zweite Weg ist derjenige, vermittelt der Gesetzgebung die Konkurrenz möglichst zu erschweren. Hier wird es an weiteren und erfolgreichen Versuchen nach wie vor nicht fehlen. Das Zusammengehen der Gewerkschaften mit den Arbeitgebern ist außerordentlich bezeichnend und bedeutet einen neuen Abschnitt in der sozialpolitischen Entwicklung der Welt. Dass gerade England diesen Vorschlag macht, ist doppelt interessant und wird den Beweis zu liefern haben, inwieweit eine Schutzpolitisches mit den vitalen Interessen der Ausfuhr verträglich ist. Wie es aber auch kommen mag, so viel scheint sicher, die Höhe der Löhne hat ihre bestimmte Grenze; schraubt man über diese hinaus, so wird keine politische Maßregel im Stande sein, die Existenzbedingungen der Industrie vor dem Verfall zu bewahren, und zuletzt zahlen die Arbeiter doch die Reize, die sie allerdings auch selbst gemacht haben.“

Da haben wir's also. Die Kommissionsmitglieder, welche den Gewerkschaften, der Arbeiterklasse, angehören, haben zwar zunächst den Versuch gemacht, mit ihren Genossen anzubündeln behufs Anzettlung eines internationalen Streiks! Aber zugleich gehen sie mit ihren „Arbeitgebern“ Hand in Hand um eine Schutzpolitisches in England gegen deutsche Produkte zu inauguriren! O hohe Weisheit!

Zur näheren Erklärung dieser „Entdeckung“ war in einem vorausgegangenen Artikel bereits Folgendes gesagt worden:

„Die eigentlichen Triebfedern der Kommission sind daher nicht die Arbeitgeber, sondern das Verlangen der Trades-Unions, Unterlagen für gewisse politische Zwecke zu schaffen. Die Kommission ist als eine Art Kompromiß aufzufassen, daß Interesse der britischen Eisenarbeiter bezw. der Gewerkschaften mit dem der Hütten auf politischem Gebiet zu verkünften.“

Ganze Gruppen britischer Arbeiter werden nach der sog. gleitenden Skala bezahlt, d. h. die Gewerkschaft nimmt alle Vierteljahr Einsicht von den Büchern der Hütten und läßt die Verkaufspreise feststellen; daraus ergeben sich dann für das nächste Vierteljahr die zu zahlenden Löhne. Die gleitende Skala hat sich im allgemeinen nicht bewährt, da die Gewerkschaft bezw. die Arbeiter sich stets gern Lohnerhöhungen gefallen lassen; soll aber ein Abzug stattfinden, so erkennen sie die Skala in sehr vielen Fällen gar nicht an.

Der stetige Rückgang der britischen Eisenindustrie hat nun die Gewerkschaften zu der Idee veranlaßt, daß der rücksichtslose Gebrauch der Gewalt denn doch nicht das Richtige sei, denn nicht wenige Werke liegen brach, andere verdienen nichts und nicht wenige besind sich im steten Rückgang. Ein erfolgreicher Kampf um Lohnerhöhung wäre daher ein Purhus-Sieg, der die Sieger am meisten schädigt. Man kann also den Gewer-

schaften einen nicht ganz gewöhnlichen Grab von Intelligenz durchaus nicht absprechen. Unter diesen Umständen aber, wo die britische Eisenindustrie in ihrer Ausfuhr immer mehr unterbunden wird, handelt es sich in hohen Grade um politische Maßregeln, die die ausländische Konkurrenz ebenso sehr von England selbst, wie von den Kolonien abhalten sollen.

Wir sehen also vor uns ein Bildnis der sozialistischen Gewerkschaften mit den Hütten zwecks Vorbereitung von Besegegen das Ausland. Die Lage des britischen Freihandels sind gezählt, und je mehr die Sozialisten Einfluß gewinnen, um so stärker gehen sie gegen ihre Gewerkschaften auf dem Festlande vor, um für sich selber höhere Löhne zu erzielen.

Die in Belgien und Deutschland herumreisende Kommission hat, wie bemerkt, den Zweck der Vorbereitung einer Agitation im schulzöllerischen Sinne. Da sich aber die in Deutschland gewonnenen Informationen hierzu, wenn sie wirklich sachlich ausgelegt werden, absolut nicht eignen, da ferner die Kommission hiervon im Voraus überzeugt war, so hat die Reise nach Deutschland nur die Bedeutung einer Finte; b. h. man beabsichtigt gar nicht, wirkliche sachliche Auskünfte zu erlangen, hierzu war die Kommission auch durchaus ungeeignet, da fast keines der Mitglieder Deutsch verstand, sondern man wollte den späteren Agitation zu Grunde zu legenden angeblichen Thatsachen nur ein Nestel dadurch geben, als ob man die reine Wahrheit unmittelbar an der Quelle ermittelt habe, also um so eher sonst schwer glaubliche Dinge Glauben beanspruchen zu können.“

Liest man Berichte, die von Delegationsangehörigen ausgehen, in englischen Blättern, wie im „Daily Chronicle“, so gewinnt man freilich leicht den Eindruck, als ob in der That die Schlussfolgerungen der „Eisenzeitung“ etwas für sich hätten. Es wird dort behauptet, die Einrichtungen in den deutschen Werken seien denen in den britischen Stahlwerken derart „über“, daß mit solcher Konkurrenz die Engländer nicht mehr fertig werden könnten, daß Großbritannien demnächst mit deutschen Produkten, welche mittels unübertroffener technischer Hilfsmittel hergestellt werden, überflüht werde, woraus die weitere Schlussfolgerung leicht zu ziehen ist, daß dagegen Schutz durch Eingangsabfälle aus deutschen Metallrohwaren und Fabrikaten getroffen werden müsse. So sagt u. a. ein Berichterstatter über die maschinellen Einrichtungen eines großen rheinischen Walzwerks:

„Als Sachknecht würden wir es nicht für wahrscheinlich gehalten haben, Platten so dünn und mit so großer Fläche und fast ohne Abfall zu walzen. Wir waren mehr als überrascht über Arbeitsart, wie über das Produkt, und hätten es für unmöglich gehalten, mit so wenig Arbeit so glänzende Resultate zu erzielen. Mit unseren Vorrichtungen hätten wir Darstelliges nimmermehr zu Stande gebracht.“ Ein anderer Delegierter äußerte sich folgen-

bermachen: "Ich muß zugeben, daß ich alle Aehnliches gesehen habe und es für unmöglich hielte, hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen. Hier ist eine große Gefahr für uns, so lange es uns nicht gelingt, unser Produktionsvertrag zu stetigen und zu vervollkommen, sowie unsere Maschinen zu verbessern." Ein mit einem der bedeutendsten Werke Englands in Verbindung stehender Herr erklärt, daß die deutsche Produktionsart geradezu eine Revolution bedeute und schließt seine Bemerkungen mit den resignirten Worten: "Es bleibt uns nichts übrig, als unzulernen."

Nach solchen Neuherungen könnte man allerdings annehmen, daß man es mit denselben darauf abgeschossen hat, die Lage der englischen Eisenindustrie als eine nahezu schutzlose Hingestellte, der nur noch durch schußdämmende Maßnahmen aufgeholt werden könne.

Auf der anderen Seite aber kommen nun wieder Berichte, die unzweckhaft von Arbeiter-Delegirten stammen, da sie sich in überschwenglichen Schildberungen der deutschen Arbeiterverhältnisse ergehen. Die Fabrikanten würden doch versucht haben, die Löhne in Deutschland als die deutlich niedrigsten und die sonstigen Arbeiterverhältnisse als schlecht darzustellen, um damit zu zeigen, daß bei Zahlung so schlechter Löhne die deutsche Industrie es leicht habe, mit der englischen zu konkurrieren. Die Arbeiter dagegen haben ein hohes Interesse daran, ihren Auftraggebern zu erzählen, um wie viel glänzender ihre Kollegen in Deutschland gestellt seien, um mit diesen Darstellungen das Verlangen nach gleich günstigen Verhältnissen zu erzeugen. Das dabei auch ein wenig Uebertreibung mit unterläuft, ist menschlich wohl erklärlieh, und daß man den nur mangelhaft aber gar nicht Deutsch verstehtenden Engländern gegenüber seltsam der deutschen Fabrikanten mit riesenhaften und glanzvollen "Wohlfahrtsleistungen" geprahl hat, liegt auf der Hand. Folgendes liest sich für zahlreiche deutsche Arbeiter wie ein Abschnitt aus "Tausend und eine Nacht":

"Ganz entzückt äußern sich die Delegirten über die Errichtungen auf einem deutschen Werk, das nicht weiter bezeichnet ist. Die Arbeiter dieses Werkes besitzen nämlich eine Sparbank und erhalten für ihre Einlagen 4 Prozent. Die Firma hat auch Hospitäler und sorgt für ihre Invaliden. Einige Arbeiter haben Kühe und Fleder und wohnen zehn englische Meilen von dem Werk entfernt, zu dem sie für wenige Mark monatlich mit

der Eisenbahn gelangen. Die Firma beschäftigt 9000 Männer, Frauen und Versicherung für die Arbeiter erfordert jährlich 40 000 Pfund. Dessenigen, welche die ordentlichen Arbeiter am Sonntag erscheinen, erhalten 60 Prozent ExtraLohn. Zwölf Mark beträgt die monatliche Miete eines Arbeitshauses."

An einer anderen Stelle kommt der Bericht wiederum auf die Arbeitslöhne zurück und "konstatiert", daß die Hochöfen-Dreite 7—9 Mark und in den Stahlfabriken Niemand unter 9 Mark erhalten. Ein in den deutschen Werken beschäftigter Engländer, der die englischen Verhältnisse genau kennt, sagte ausgeblieb zu den Delegirten: "Ungewöhnlich sind die deutschen Arbeiter besser daran, als die englischen, denn wir zahlen hier, allgemein gesprochen, bessere Löhne. In England gibt es wohl einige, deren Löhne über die höchsten deutschen hinausgehen, aber hier hat das Gros der Arbeiter höhere Löhne, als Ihr bezahlt." — Das es gerade umgekehrt ist, weiß der deutsche Arbeiter gut genug. Es wäre auch geradezu unverständlich, wieso der "schlechter bezahlte" Engländer zum Frühstück Beefsteak isst, während der Deutsche mit seinen "besseren Löhnen" in den allermeisten Fällen nicht einmal zu Mittag ein Stück ordentliches Fleisch hat, sondern sich häufig genug — gerade in den fraglichen Gegebenen — mit Kartoffeln und rauzigem Speck begnügen muß. Höchst wahrscheinlich haben die rheinischen Stahlbarone die Löhne ihrer Herren "Meister" als Durchschnittslöhne der Arbeiter angegeben oder durch den "auf deutschen Werken beschäftigten Engländer" angeben lassen, um den Trade-Unions-Männern zu imponieren und ihnen zu zeigen, in welch glücklicher Lage sich die deutschen Eisenslaven ohne gefüllte Gewerkschaftskassen befinden.

Über die Häuser der Arbeiter sagt der Bericht, daß die Arbeiterwohnungen in Deutschland den Behausungen der Leiter (?) großer englischer Stahl- und Eisenwerke gleichen". Die Delegirten behaupten, niemals solche Häuser in den schottischen und englischen Industriebürgen gesehen zu haben. Sollte man ihnen das Palais des Herrn Krupp in Essen als "Arbeiterwohnung" gezeigt haben?

Aus all den Irthümern, Uebertreibungen und direkten Ausschneidereien, die in den Berichten enthalten sind, scheint uns herzorzugehen, daß die "Eisenzeitg." mit ihrem Poyanz von englischen Staatsmaßregeln gegen die deutsche Eisenindustrie furchterlich schlägt.

braunte man sie, um damit die Wände der Säle zu bemanieren. Natürlich wurden bei dieser langsamsten Methode der Nachrichtenverbreitung nur die wichtigsten Dinge niedergeschrieben.

Im British-Museum zu London befindet sich eine ganze Anzahl solcher Thonziegel, auf welchen George Smith im Jahre 1876 die älteste Schöpfungs geschichte und das semittische Märchen von der Sündflut entzifferte. In China und Japan schrieb man mittelst eines Pinsels auf Pflanzenfasern; da aber dieses Schreibmaterial schwer zu beschaffen war und außerdem das mongolische Griffalphabet ca. 80 000 Schriftzeichen hat, so mussten die bezopften Söhne des Reiches der Mitte die Ausübung ihrer Schreibkunst sehr beschränkt. Durch diese Buchstabenstabe gelangte jede wichtige Nachricht durch Wälder und Sümpfe bis an die entferntesten Enden des Reiches. Im "heiligen Hain" wurden diese Stäbe von den Priestern um den Altar der Göttin gestreut und von den Jungfrauen aufgelesen. Von diesem "Auflesen" leiten viele Forscher unser Buchstabenlesen ab.

Im alten Babylon schrieb man auf Mauerziegeln und Tonplatten, so lange diese noch weich und naß waren, dann

Die Sache wird einschließlich die sein, daß sowohl Arbeiter als Fabrikanten das Bedürfnis gehabt haben, sich einmal in Deutschland etwas umzusehen, um — jede Gruppe für sich — etwas in ihrem Klassinteresse zu profitieren. Die Fabrikanten, um sich behufs Verbesserung ihrer technischen Errichtungen etwas abzugucken und damit den Arbeitern die Hölle heiß zu machen, wenn sie auf der "Stala" wieder einmal "in die Höhe gleiten" wollen; die Arbeiter, um ihren "Patrons" die "hohen Löhne" der Deutschen und deren "Wohnpaläste" vorholen zu können, wenn diese auf die "Stala" drücken wollen. Man will sich gegenseitig und die Deutschen mit über's Ohr hauen und will zu diesem Zweck auf beiden Seiten Potentielle Örger.

Woraus wieder einmal die Lehre gezogen werden kann, daß die "Harmonie" zwischen Kapital und Arbeitsschwund ist.

Die österreichische Maschinen-Industrie.

Die Wiener Handels- und Gewerbesammler gibt in ihrem Jahressbericht pro 1894 eine größere Übersicht über die Geschäftslage der Maschinenindustrie in Wien und den übrigen Theilen der niederösterreichischen Provinz. Darnach hatte die Lage der niederösterreichischen Maschinenindustrie im Berichtsjahre keinen einheitlichen Charakter; Inanspruchnahme und Geschäftsergebnisse der einzelnen Zweige wiesen große Unterschiede auf. So war die Lokomotiv- und Waggonfabrikation in Folge stockenden Eisenbahnbau's dermaßen ungünstig beschäftigt, daß Arbeiterentlassungen nicht vermieden werden konnten. Auch im Absatz von Landwirtschafts-Maschinen ist unter dem Einfluß der tiefstehenden Getreidepreise ein fühlbarer Rückgang gegenüber dem Vorjahr eingetreten. Die Werkzeugmaschinen-Industrie zählt die Berichtsperiode nur unter die mittelmäßigen Geschäftsjahre. Besser erging es der Dampfmaschinen- und Dampftreppen-Erzeugung, welcher Neuerstellungen von Fabrikallagen und Erweiterungen, insbesondere aber Rekonstruktionen älterer Anlagen Gelegenheit zu erhöhter Tätigkeit gegeben. Während auch die Spiritus-, Brau- und Malzindustrie an den Maschinenbau für Menanlagen, Betriebsausdehnungen und Neuerstellungen in Bezug auf Maschinen und Apparate größere Anforderungen stellten, gewann zugleich die sich mehr und mehr auffüllende Elektrotechnik erhöhte Bedeutung für die Ma-

schinenindustrie.

einfachen Schriftzeichen vielseitiger gebraucht. Bei den Griechen wurde die Bilbroschrift auf Stein abgeschafft und an ihre Stelle traten Schriftzeichen auf Holz, Häute und Bast. Trotzdem die griechische Philosophie und Dichtung von ungeheurem Einfluß auf Mit- und Nachwelt gewesen, große Nebner bildete, so hat sie doch keine Journalisten erzeugt, denn alle Staatsgeschäfte wurden mündlich erledigt.

Erst das weltobernde und beherrschende gewaltige Staatswesen der römischen Republik benutzte elterne Griffel, mit denen auf buchähnlich zusammengefalteten, mit Wachs überzogenen Holztafeln geschrieben wurde. Die Schriftzeichen konnte man, falls sie nicht mehr nötig waren, wieder verwischen, so daß die Tafeln auf's Neue verwendet werden konnten, ähnlich wie in unseren Tagen die Schleifertafeln. Dem Wort und der Schrift gegenüber herrschte während des großen Kampfes der Demokraten und Aristokraten, bis zum endlichen Siege der ersteren, vollständige Freiheit. Die Hauptstadt, sowie die Provinzen erhielten durch Zeitungen Kenntnis von allen wichtigen Vorgängen im öffentlichen Leben. Es waren dies die acta politica diurna. Diese Mutter aller nachmaligen

schninen-Industrie. Ist daher im Allgemeinen das Ungleichmäßige in der Betriebsanspannung der einzelnen Zweige zu beklagen, so liegen doch die rege beschäftigten eher vor. "Wir können das Jahr aber um so weniger unter die ungünstigen Geschäftsperioden reihen, als wir die von industrieller Seite ausgegangene lebhafte Nachfrage mit Befriedigung als ein Zeichen zu begrüßen haben, daß sich auch der Fabrikbetrieb unseres Kronlandes zum Wettkampf mit seinen Konkurrenten durch Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit rüstet. Lebhaft zu bedauern ist es, daß diesem so notwendigen und erwünschten Prozesse der industriellen Fortentwicklung durch die in Wien in Betracht kommenden Bestimmungen der Bau- und Gewerbeordnung, insbesondere aber durch die strenge Handhabung derselben seitens der Behörden, wie bereits wiederholt gegriffen, die größten Hindernisse entgegengestellt werden; es ruhzt demnach neuerlich dem bringen den Wunsche Ausdruck gegeben werden, die maßgebenden Kreise mögen in der Erkenntnis, daß nur eine hochentwickelte Industriestadt eine kräftige Steuertrügerin sein kann, hier entsprechenden Wandel schaffen." — Gegen welche Bestimmungen der Bau- und Gewerbeordnung die Wiener Industriellen sich wieder einmal wenden, ist aus dem Vorstehenden nicht ersichtlich. Doch handelt es sich dabei wahrscheinlich um Solidität und Menschenlichkeit; denn gegen solche Ordnung sind die Unternehmer immer aufgebracht.

Über die Betriebsverhältnisse der hervorragenderen Maschinenfabriken Niederösterreich während der letzten zwei Jahre werden einige bemerkenswerte Daten mitgetheilt. Darnach hatten die fünf größten Fabriken: Lokomotivfabrik in Wiener-Neustadt, Maschinenfabrik der Staatsseidenbahn-Gesellschaft in Wien, Lokomotivfabrik in Floridsdorf, Maschinen- und Wagenbaufabrik in Wien und Leobendorfer Maschinenfabrik von Ganz u. Co. im Jahre 1894 eine Produktion im Gesamtumwerthe von 8242852 Gulden gegen 9549986 Gulden im Jahre 1893, also ein Minus von 1,8 Mill. Gulden. Die Arbeiterzahl in den fünf Fabriken betrug 4061 gegen 4422 (inklusive 60 Arbeiterinnen) im Jahre 1893, ein Rückgang von 361 Personen. Auf die einzelnen Fabriken entfielen Arbeitskräfte:

1892 1893 1894

Fabrik in Wiener-Neustadt . . 1148 1403 1554

Tageszeitungen brachte die Neugkeiten ziemlich rasch, nur fehlten die Berichte über Verhandlungen des Senats vollständig; erst Julius Caesar ordnete ihre Veröffentlichung an. Doch auch schon damals gab es private Zeitungsunternehmen, die der offiziellen Publizistik erfolgreiche Konkurrenz brachten, da sie die Stadtneugkeiten vielfach klarer brachten. Probeu bes römischen Zeitungswesens finden wir im Briefwechsel des Cicero und im "Trimalchio" des Petronius.

In jener Zeit bildeten, genau so wie heute, die Skandalgeschichten den Hauptinhalt der Zeitung, da das Publikum gierig nach ihnen verlangte. Die Zeitungsschreiber gaben sich auch alle Mühe, dem Verlangen der Leser nachzukommen und bildeten ihren Slaven die interessantesten Dinge.

Leider gab es auch schon im alten Rom während der Herrschaft der Cäsaren die gefürchteten Zensoren, deren Agenten unbarmherzig konfiszirten. Freilich nützte das Konfisziren damals so wenig wie heute. Ob man auch die Zeitungsschreiber mit barbarischen Strafen belegte, die Welt erfuhr doch die Greuelthaten der wahnsviigen Cäsaren. Die blutdürstigen Thaten des verrückten Kaisers Tiberius, der die Majestätsbeleidigung

	1892	1893	1894
Staatsseidenbahnen. Ges. in Wien	800	1035	752
Fabrik in Florids- dorf . . .	403	651	501
Masch.-u. Wagen- bau in Wien .	1196	1046	844
Fabrik in Leobers- dorf . . .	297	287	350

"Die Lohnbewegung vollzog sich in möglich aufsteigender Richtung" (ob es wohl auch wahr ist?).

Die Fabrikation von Dampfmaschinen, Dampfkesseln, Lokomobilen etc. hat im Berichtsjahr sich in wesentlich gebesserter Lage befinden. Wenn diese günstige Wendung auch noch nicht in besseren Preisen, sondern nur in dem gestiegerten Bedarfe zum Ausdruck gelangte, so scheint dieser Anfang doch auch in letzter Beziehung ein Besserwerden erhoffen zu lassen, denn die langsame, aber stetige Erholung des seit langer Zeit darniederliegenden Industriezweiges spricht dafür, daß das natürliche Weiterstreben in unserer Entwicklung wieder in Fluss getreten ist.

Der in letzterer Zeit in Folge der auswärtigen Konkurrenz zurückgegangene Industriezweig der Dampfkesselfabrikation hat sich durch die mit Erfolg eingeführten bessern Systeme von Wasserrohrkesseln in erfreulicher Weise gehoben. Bedauerlicher Weise werden aber von sonst maßgebender Seite über dieselben Urtheile gefüllt, welche geeignet sind, die Verbreitung der Verwendung von Wasserrohrkesseln, sowie die Einführung des Dampfbetriebes überhaupt nachteilig zu beeinflussen. Die Anwendung eines Wasserrohrkessels bei einer Dampfanlage ermöglicht im Rahmen der Vorschriften der Bauordnung eine weit größere Verwendung von Kraft selbst in einem beschränkteren Raum als jedes andere Kesselsystem. Hierzu kommt noch, daß die Sicherheit des Betriebes eine weit größere ist, als bei Dampfkesseln anderer Art. Den hierortigen Kesselfabriken, welche sich nur mit der Erzeugung von Großwasser- raumkesseln (Blechkesseln) befassen, wird jedoch durch berartige abrathende Urtheile gewiß kein Dienst erwiesen, sondern nur geschadet, da die Konkurrenz der böhmischen, mährischen und steirischen Fabriken hierin größer ist, denn je.

Die Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen hatten eine ungünstigere Geschäftslage und mußten gegen Schluss des Berichtsjahres Arbeiterentlassungen vornehmen und mit Einschränkung des Betriebes arbeiten, zum Theil wurde die

ersand, die Verbrechen seiner würdigen Mutter, der Giftnischerin Livia, sowie der feige Mord, den Nero an seiner Mutter verübte, — das Alles konnte trotz Verbannung und Hinrichtung der Zeitungsschreiber der Welt nicht verborgen bleiben.

Als Nero seine grausamen Christenverfolgungen in Szene setzte, schrieben römische Publizisten die Leiden der Märtyrer nieder und kolportierten diese Berichte eifrig. Sie haben damit nicht zum Wenigsten dazu beigetragen, daß das Christenthum zum Siege kam, unter dessen Herrschaft allerdings die Konfiskationswut bei den Mächtigen nur größer wurde. Doch wenn man auch Christen konfiszierte, die trockigen Spottlieder, welche zur Zeit des Mittelalters von Mund zu Mund gingen und sich dem Gedächtnisse einprägten, die waren nicht zu verbieten.

Die Kunst des Gutenberg kam gerade recht, um den Deutschen beim Durchkämpfen der gewaltigen neuen Ideen hilflich zu sein. In den Zeitungen, Flugschriften und Büchern jener Zeit wird ein schonungsloser Kampf gegen die Kirche geführt. Wohl hat das Kammergericht in Weimar sein Möglichstes, um die gefährlichen Blätter zu verbrennen,

Arbeitszeit reduziert. Diese wilden Verhältnisse dauern nach dem Berichte an, da insbesondere die Landwirtschaft mit Rücksicht auf die Lage des Zuckermarktes noch nicht schlüssig stand über den Umfang des wieder aufzunehmenden Süßenbaues. Es macht sich daher in ihren Ausschaffungen eine allgemeine Baulichhaltung bemerkbar. Sowohl der Import landwirtschaftlicher Maschinen, als auch deren Export litt unter den geschilderten Verhältnissen und leideter ward, soweit Russland in Betracht kommt, auch durch durch die zollpolitischen Verhältnisse beeinträchtigt, welche die Konkurrenz des deutschen Fabrikates dort wieder empfindlicher hervortreten lassen.

In den Lohnverhältnissen, heißt es mit Bezug auf diese Branche, hat sich nichts geändert. Partielle Aussstände der Arbeiter in einzelnen Fabriken, welche durch Lohnfragen hervorgerufen wurden, haben bald und ohne Erfolg für die Arbeiter geendet — zur Freude der Unternehmer natürlich.

Im allgemeinen Theile wird über die Arbeiterbewegung gesagt: "Was die Lohnbewegung betrifft, hat die Überlebung und Organisation der Arbeiterschaft in allen Ländern wichtige Fortschritte gemacht und lassen in Folge dessen die Rundgebungen dieses Standes ein gesteigertes Klassebewußtsein ("Stand" — „Klassebewußtsein") — rein dich, oder ich frisch dich!) erkennen. Auf die Auszehrung eines allgemeinen Aufstandes wurde besondere Weise verzichtet, wogegen die Agitation über den Lichtstundentag immer größere Dimensionen annimmt. Die üblichen Matzemonstrationen zu Gunsten des Lichtstundentags sich auch heuer ruhig verlaufen, was von der wachsenden Einsicht der Arbeiter Zeugnis gibt. Die Berichtsperiode hat in Österreich-Ungarn abermals eine Reihe weit ausgreifender und lauganhaltender Aussstände gebracht. In Wien selbst haben die geplanten großen Baumunternehmungen insbesondere den Biegelarbeitern, Eischnellern und Bildhauergehilfen den Anstoß zu dem Versuche gegeben, die günstige Gelegenheit zur Erwirkung besserer Lohnbedingungen und klarerer Arbeitszeit auszunützen. Die Aussstände haben im heutigen Frühjahr ihre Fortsetzung gefunden und hierbei hat der erneuerte Streik der Biegelschläger gezeigt, daß neben den Lohnverhältnissen auch die mangelhaften sanitäts- und moralwidrigen Wohnung- und Unterkunftsverhältnisse der Arbeiter den Anlaß zur Arbeitseinstellung gegeben haben."

es konnte ihrer jedoch nicht Herr werden. Kaiser Karl V., in dessen Tiefe "die Sonne nicht unterging", war machtlos gegen die Schriften. Möchten seine Bewohner auch auf Straßen und Märkten ein noch so wachsames Auge haben, es nützte nichts. Trotz der schweren angebrochenen Strafen wurden doch Tausende von Exemplaren verbreitet.

Die neu auftretende Holzschnelkunst wurde gleichfalls eifrig benutzt im Kampfe gegen die Unterdrückung. Man ist erstaunt, in jenen uns erhalten gebliebenen Werken aus der Reformationszeit eine Sprache zu finden, die an Schärfe alles in späterer Zeit Gedruckte in den Schatten stellt. Doch nicht nur die Deutschen hatten sich in der Wucht ihrer Angriffe hervor, auch die französischen Lieber in den Zeiten der Hugenotten, sowie die Pamphlete in der englischen Revolution gegen die Stuart's ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Die erste täglich erscheinende Zeitung wurde im Jahre 1535 in Genoa gedruckt und hieß "Gazetta", von la gazza, die Elster, welche als Symbol der Geschwätzigkeit galt. Erst fünfzig Jahre später, im Jahre 1585, wagte es Thomasius, mit der ersten deutschen Zeitung "Die Monatsgespräche" den

Diese Klassenkämpfe sind die einzige erfreuliche Entwicklung in den wirtschaftlichen Schicksalen, die wir vorstehen nach dem Berichte der Wiener Handels- und Gewerbeblätter gegeben haben.

„Was kann mir die Union nützen?“

Unter diesem Titel bringt die New-Yorker "Advertiser-Zeitung" einen ausgezeichneten Aufsatz.

Wer hat nicht schon — so oft er einen der Organisationen Fernstehenden zum Weltreit zur selben aufforderte — die Nebensatze aushören müssen: "Was kann mir die Union nützen?" oder: "Welche Vortheile erwachsen mir durch den Anschluß an die Organisation?" Ein Mann, der durch innere Überzeugung, ohne nach dem Nutzen oder Schaden zu fragen, der Organisation seines Gewerbes angehört, gerath bei dieser Frage seines praktischen Nebenmenschen oft in Verlegenheit. Er ist innerlich davon überzeugt, daß die Organisation von Nutzen ist, aber er ist nicht im Stande, es ihm gleich auf Heller und Pfennig auszurechnen. Trifft es sich nun gar, daß der, den er für die Organisation gewinnen will, aufsässig eine gute Stellung inne hat und ihm entgegenhält, daß das, was die Union anstrebt, er schon längst habe, dann wird die Antwort auf die Frage, was die Union ihm nützen könnte, nur noch um so schwieriger. Allerdings, wenn man Gedanken garantieren könnte, daß, wenn er sich heute der Organisation seines Gewerbes anschließe, er morgen schon zwei Dollars Lohn mehr erhalten würde, da wäre es leicht, diese Frage zu beantworten, dann gäbe es überhaupt keine Skabs, keine der Organisation Fernstehenden mehr.

Obgleich wir nun nichts schriftlicher wünschen, als im Stande zu sein, eine solche Leistungsfähigkeit der Unions herzurufen zu können, dürfen wir keineswegs vergessen, daß die Gewerks-Organisation die materielle Lage der Arbeiter, wenn auch nicht auf einmal, so doch rückweise und allmählich hebt, und daß sie in Wirklichkeit das Mittel bildet, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern, zum Mindesten aber ihre Lebenshaltung vor einem tieferen Niedersinken bewahrt. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß die Gewerkschaftsbewegung von heute einen höheren und idealeren Zug in sich schließt, als die darin involvierte Brod- oder Butterfrage auf den ersten Blick

Kampf gegen das religiöse Dogma und das Philisterthum anzunehmen. Selbstverständlich ließ sich das Oberkonsistorium die Gelegenheit nicht entgehen, dem Begründer der "Monatsgespräche" das Leben schwer zu machen.

Die große geistige Unfruchtbarkeit, welche in den nächsten zwei Jahrhunderten auf Deutschland lastete und die hervorgerufen war durch den dreißigjährigen Krieg, hinderte die Entwicklung der Tagespresse. Während in England und Frankreich die Großen der Wissenschaft energisch an dem Ausbau der Presse arbeiteten, war es den eifrigsten Bemühungen deutscher Gelehrter nicht möglich, ein Blatt zu gründen, welches die Resultate der Wissenschaft dem öffentlichen Leben übermittelte. Es erschienen wohl einige Tageszeitungen, wie z. B. das "Wiener Tageblatt", diese aber waren vollständig ohne Bedeutung. Erst die große französische Revolution brachte neues Leben auch für die deutsche Presse; zum eigenlichen Bewußtsein ihrer Macht kam sie aber erst durch die 48er Revolution.

Die Zeitung, die noch vor hundert Jahren nur für den hohen Adel und die vornehmste Rente bestimmt war, sie ist heute ein zwingendes Bedürfnis für den einfachsten Arbeiter.

sichere führt. Das daß anerkannt wird, geht schon daraus hervor, daß diejenigen Arbeiter, die im Verhältniß am besten sitzen sind und welche die Organisationen schlechter als ihre schlechter gestellten Kameraden entbehren können, am ehesten ihrer Union angehören und die eifrigsten und thätigsten Mitglieder derselben bilden, ferner die Fernstehenden und Skabs, welche den größten Nutzen von der Organisation erwarten, gewöhnlich gezwungen sind, das an Flechterei und Unterhändigkeit den Bossen (Mittelpunkt, Faktore) gegenüber zu ersehen, was an ihrem Mannesmuth abgeht, der erforderlich ist, durch die Verbindung mit ihresgleichen das zu erkämpfen, was ihnen von Flechtwegen gebliebt. Die moderne Arbeiterbewegung hat einen weit höheren Zweck, als ausschließlich die Lebenshaltung der Arbeiter zu erhöhen. Wichtig betrachtet, ist der ökonomische Kampf nur das Mittel zu diesem höheren Zweck, denn es kann doch unmöglich das Bestreben der arbeitenden Klasse in unserem aufgeweckten, fortgeschrittenen Zeitalter sein, ausschließlich das Gutes und Alles, was drum und dran hängt, als den höchsten Lebenszweck des Menschen auf Erden zu betrachten.

Die englischen Trade-Unions haben das arbeitende Volk Englands vor dem Verfall in's Chinensethum bewahrt; das ist an und für sich ein Kulturerfolg von großem Werth. Das ist auch die nächste Aufgabe der Gewerkschaften von heute, aber der Zweck der Gewerkschaften ist ein höherer, kliminirt in der permanenten Etablierung der Menschenrechte, in der endgültigen Besiegung der Unzucht der Arbeitskraft des Eltern durch den Eltern, in der Erlangung gesellschaftlicher Zustände, wo die Bedürfnisse der Arbeit und der Kultur Allen zugänglich sind, welche der menschlichen Gesellschaft mögliche Dienste leisten.

Nicht in den Sternen steht es geschrieben, sondern es ist das ehrne Muß der geschichtlichen Kulturentwicklung, daß die Menschheit schließlich an einem Standpunkt anlangen wird, wo nicht länger geiste Bäuche das verschlingen, was fleißige Hände erwarben, wo Jeder, der essen will, arbeiten muß, und wo Jeder den vollen Ertrag seiner Arbeit für sich behalten darf, ohne dem Geldsack für das Privilegium, für ihn arbeiten zu dürfen, einen Tribut entrichten zu müssen.

Doch nicht allein in materieller Beziehung wird die Menschheit freier sein, sie wird, so bald die ökonomischen Umwälzungen vollzogen sein werden, sich

gerade für die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung ist die Presse von außerordentlichem Nutzen gewesen. Das Wort des Redners, die glänzendste Agitationsrede läßt nicht solch nachhaltigen Eindruck auf jeden Einzelnen aus wie ein trefflicher Artikel. Wohl haben wir große Arbeiterorganisationen, die Tausende von Mitgliedern zählen, aber ihnen gegenüber steht eine große Masse Indifferenter, die noch nicht zum Bewußtsein ihrer Klassenlage gekommen sind. Diese zu gewinnen, sie mit den Zielen der Arbeiterbewegung vertraut zu machen, das muß immerwährend die Hauptaufgabe der organisierten Arbeiter sein.

Freilich, so lange noch viele, die sich mit Stolz zu den aufgeklärten Arbeitern rechnen, es nicht einmal für nötig halten, ihre Gewerkschaftspresse zu lesen, weil „ja doch nichts drin steht“, so lange darf man auch nicht darauf rechnen, mächtige einflußreiche Organisationen zu besitzen. Möge es sich nur ein Jeder angelegen sein lassen, was in seinen Kräften steht, für den Ausbau selbst der kleinsten Arbeiterzeitung zu wirken, indem er eingesetzt sei der Thatsache, welche gewaltige Macht die Presse als geistiges Bindeglied unter Umständen schon gewesen ist und immer sein wird.

erst dann in jener Höhe allgemeiner idealer Vervolkommnung zu entwickeln vermögen, die wir heute kaum zu ahnen im Stande sind. Künste und Wissenschaft werden nicht mehr das ausschließliche Privilegium weniger sein, ebenso wenig als die Schönheiten der Natur und die Errungenschaften des vorwärts strebenden menschlichen Geistes, die heute von nur ducherst wenigen Auserwählten genossen werden. Die Geschichte Griechenlands und Roms lehrt zwar auch, daß Kulturvölker in ihrer Entwicklung auch gehemmt werden können und die geschaffene Kultur auch vernichtet werden kann; aber man muß bedenken, daß eine Kultur keine wahre Kultur sein kann, in der die Sklaverei eine stehende Institution ist, und daran sind gerade Rom und Griechenland zu Grunde gegangen.

Die Gewerkschaften von heute bilden ein Vollwerk gegen diese Gefahr, weil sie die Versklavung der Arbeiterschaft verhindern und sie somit befähigen, Kulturstudien anzustreben, in denen, ungleich den klassischen Republiken, die Sklaverei unmöglich wird. Die Gewerkschaftsbewegung ist deshalb als der gewaltige Bahnbrecher einer wahren Zivilisation zu betrachten. Faßt man die Bewegung in diesem Sinne auf, wie jämmerlich, wie erbärmlich engherzig hört sich dann die selbstsichtige Frage solcher Dreipfennig-Gesellen an, wenn man sie auffordert, an diesem erhabenen Werke mit Hand anzulegen, wenn sie sofort wissen wollen, was thun die Geschichts eigentlich einbringt!

Bei Männern, die das Herz am rechten Fleck haben, die Sinn für humanes Streben und Gefühl für ihre leidenden Nebenmenschen haben, lautet die Frage nicht: „Was nicht es mir?“ sondern: „Was kann ich in der Sache nützen, wie kann ich meine Kräfte dem großen Werke der Emanzipation der darbenden Menschheit zu bringend dienstbar machen?“

Der Streik von Garmaux.

Über die Geschichte des seit drei Monaten währenden Streiks der Glasarbeiter in Garmaux entwirft der Pariser Korrespondent der „Urf. Ztg.“ ein abgerundetes Bild, aus dem die Gestalt des Direktors Mességuier als brüsken Patrons hoch emporragt.

Im August dieses Jahres fand ein sozialistischer Kongress in Südfrankreich statt. Das Syndikat der Glasarbeiter von Garmaux ernannte zwei Delegierte, und diese verließen die Glashütte, in der sie beschäftigt waren und reisten an den Kongressort, ohne sich vorher Urlaub erbeten zu haben. Der Direktor der vereinten Glashäfen von Garmaux, Herr Mességuier, der ein strenger und harter Mann ist und der im Besonderen einen stillen Haß gegen das Syndikat hegte, welches die Arbeiter gebildet hatten, um der Autorität des Arbeitgebers Schranken zu ziehen, Herr Mességuier also wartete die Rückkehr der beiden Delegierten ab und kündigte ihnen sofort ihre Entlassung an. Die Delegierten riefen das Syndikat zusammen, und dasselbe beschloß, daß die Glasarbeiter die Arbeit einstellen sollten, bis Herr Mességuier sich bereit erklären würde, die beiden Delegierten wieder in Beschäftigung zu nehmen. Sofort brach der Streik aus und dauerte einige Tage. Der sozialistische Deputierte Jaurès eilte herbei, prüfte die Sachlage und fand, daß die Arbeiter den Anlaß, mit Herrn Mességuier abzurechnen, schlecht gewählt hatten. In diesem Augenblicke machte der Friedensrichter von Garmaux beiden Parteien das Anerbieten, den Streik durch einen Schiedsspruch zu schlichten. Die Arbeiter erklärten sich bereit, das Anerbieten anzunehmen, Herr Mességuier aber lehnte es ab. Jaurès hielt nun vor den Arbeitern eine zündende Rede, worin er ihnen sagte, der Arbeitgeber habe durch die Ablehnung eines gütlichen Ausgleichs

sich vor aller Welt ins Unrecht gesetzt; die Arbeiter verbündeten sich mit dieser moralischen Benugdung begnügen und nun erst recht die Arbeit wieder aufzunehmen. Das Syndikat sah einen entsprechenden Beschluss und die Arbeiter erschienen vor den Glashütten. Über sie fanden verschlossene Thore. Mességuier erklärte, jetzt passe es ihm nicht, die Arbeit wieder aufzunehmen, er werde sich das noch einige Tage überlegen, und wenn er bereit sei, so werde er seine Bedingungen diskutieren. Eine Woche später kam er dann mit seinen Bedingungen heraus. Alle Arbeiter sollten ihre Arbeitsbücher erhalten, und nach der so vollzogenen Massenkündigung wollte der Direktor nur Dieselben wieder zulassen, deren Wiederaufnahme ihm belieben würde. Besonders hatte er es dabei auf den Ausschluß von 14 oder 15 Männern abgesehen, die natürlich gerade jene waren, welche das Syndikat organisiert hatten und an seiner Spitze standen. Die Arbeiter nahmen diese Vorschläge mit Entrüstung auf und erklärten, es gäbe nur eine Antwort darauf:

Fortsetzung des Streiks. Versammlung auf Versammlung wurde abgehalten und außer Jaurès, dessen Rede bei dieser Gelegenheit noch unvergänglicher floß als sonst, ließen sich alle Führer der sozialistischen Partei vor den Arbeitern hören; die Deputierten Millerau, Gerault-Richard, Toussaint, Groussier, Marcel Sembat, Ernest Roche, ja selbst der Radikale Pelletan zogen einer nach dem anderen die Wache in Garmaux auf und wenn die Melde durch war, begann sie wieder von vorn. Die sozialistischen Blätter läuteten die Sturmlocke, allen voran die Petite République und die Dépêche von Toulouse, das einflussreichste und gelesuniste französische Provinzialblatt. In ganz Frankreich wurden Sammlungen veranstaltet. Die Petite République brachte 65 000 Frank zusammen, die Dépêche 55 000, der Intransigent 20 000. Im Ganzen kamen etwa 200 000 Frank ein, die man den Arbeitern als Streifondi zur Verfügung stellen konnte. Das Streikkomitee zahlte allen Unterheiratheten einen Betrag, der acht Gehalte ihres Lohnes betrug, die Unterheiratheten erhaltenen den vollen Lohn. So war aus dem Streik der Glasarbeiter allmählich ein Kampf der gesammten sozialistischen Partei Frankreichs gegen Mességuier geworden. Trotzdem sind es in diesem Falle nicht die Arbeiter gewesen, welche zuerst die Einmischung fremder Elemente herbeigeführt haben. Herr Mességuier hat sich um die Unterstützung der Behörden bemüht und er hat sie in weitestem Maße erhalten. Der Präfekt des Tarn hat während des Streiks durchaus nicht die erforderliche Objektivität zu bewahren gewußt und hat stets unverhohlen mit all seinem Einfluß und all seinen Mitteln auf Seiten des Arbeitgebers gestanden. Auf die Parteilichkeit der Behörden ist die Einmischung der oppositionellen Deputierten in den Streik die einzige richtige und logische Antwort gewesen.

Herr Mességuier hielte dem Ansturm der Sozialisten mehrere Wochen Stand, ja er versuchte sogar einen Gegenstoß, welcher der Originalität nicht entbehrt. Er erhob Zivilklage gegen Jaurès, gegen die Petite République und gegen die Dépêche von Toulouse. Von jedem der drei Beklagten forderte er 100 000 Frank als Erfaz des Schadens, den ihm die Neben- und Deputierten und die Artikel der beiden Journale verursacht, welche die Arbeiter aufgeheizt und so an der Wiederaufnahme der Arbeit gehindert hätten. Die Prozesse werden in der nächsten Zeit verhandelt. In den letzten Tagen hat Mességuier mit aller Macht versucht, die Wiederaufnahme der Arbeit herbeizuführen. In ganz Frankreich ließ er Arbeiter anwerben, selbst fern im Norden, in Bourgogne. Seine Agenten spiegelten den Anworbenen vor, die Glasarbeiter von

Garmaux hätten die Beendigung des Beendigung des Streiks beschlossen. Als aber die fremden Arbeiter in Garmaux ankamen und diese Angaben als falsch erkannten, verließen sie sofort die Glashütten und begaben sich in das Haus, wo das Arbeiter syndikat seinen Sitz hat. Dort wurde ihnen aus dem Streifondi das Geld zur Rückreise gezahlt; aus diesem Grund ist nun gestern der Schatzmeister des Streikkomitees verhaftet worden. Die Geselligkeit dieser Maßnahme ist mehr als fraglich. Die Arbeiter gerieten darüber in die höchste Erregung und am selben Abend erfolgte das Attentat gegen Mességuier, über welches zur Stunde auch nur ganz unklare Berichte vorliegen.

Soeben hat die Klassejustiz in Garmaux auf's Neue gewaltet. Den Arbeitern, denen wegen ihres unsolidarischen Verhaltens die Unterstützung verweigert wurde, sprach das Gericht die Befreiung zu, die Sequestration der Arbeiterkassen zu betreiben. Indez die Masse wird den Streikbrechern rein gehalten werden.

Die Währungsfrage

beschäftigt seit einiger Zeit auf's Lebhafteste die weitesten Kreise in allen Kulturstaten, besonders in Deutschland. Sie ist eine berjenigen politischen Fragen, die sich der Volksmasse mit ihrem schlichten, einfachen Verständnis am schwersten klar machen lassen. Da gibt es eine Partei, die der „Bimetallisten“, die Doppelwährungspartheid, welche darauf hinwirkt, daß die bestehende Goldwährung abgeschafft wird. Die Berliner „Volkszeitung“ hat kürzlich versucht, die volkswirtschaftlich wichtigste Seite der Sache möglichst gemischtlich darzustellen.

Darnach ist das Ziel der Doppelwährungspartheid ausgesprochen, daß Ledermann das Recht haben soll, silberne Münzen im Werthe von $15\frac{1}{2}$ Pfund Silber gleich 1 Pfund Gold ausprägen zu lassen und daß die Silbermünzen dieser Art die gleiche Zahlungskraft haben sollen, wie die goldenen, also nicht wie jetzt die 5, 2, 1 Markstücke nur als Scheidemünze, sondern für jede Summe. Nun steht auf den preußischen Thalern, wie Ledermann nachlesen kann: XXX Ein Pfund fein; also aus einem Pfund reinen Silbers sind 30 Thaler geprägt. Früher kostete lange Jahre in Folge niedriger Silberproduktion das Pfund Silber auch 30 Thaler, der Münzwerth entsprach dem Metallwerth. Heute ist aber in Folge einer ungeheuren Zunahme der Silberproduktion der Silberpreis auf rund 15 Thaler oder 45 M., also auf die Hälfte, gesunken. Unerfahrene Leute täuschen sich über den Fall des Silberpreises, weil ein Thaler noch immer drei Mark gilt. Allein diesen Preis behauptet der Thaler nur, weil eine beschränkte Menge davon im Umlauf ist und diese gesetzlich noch gleich drei Mark genommen werden müssen. Wer den heutigen Metallwerth eines Thalers erforschen will, braucht ihn nur einzuschmelzen und dann beim Goldschmied zu verkaufen, er wird M 1,50 dafür erhalten, während früher ein eingeschmolzener Thaler so viel werth war, wie ein geprägter.

Nun wollen also die Doppelwährungsmänner wieder silberne Thaler in unbegrenzter Menge und mit Zahlungsfähigkeit für beliebige Summen ausprägen lassen. Es liegen in der ganzen Welt ungeheure Massen ungeprägten Silbers, die für 45 M. das Pfund (gleich M 1,50 für das zu einem Thaler ausreichende Stück) läufig sind; die Masse ist viel, viel größer, als Deutschland je für Münzzwecke, selbst bei reiner Silberwährung verwenden kann. Geht nun der Wunsch der Doppelwährungslente in Erfüllung, so werden ungeheure Mengen

von Thalern geprägt, von gleichem Gewicht und Gehalt wie die jetzigen, aber von halber Kaufkraft. Alle Welt wird so lange fortfahren, Silber in die deutsche Münze zur Ausprägung zu schicken, bis der Preis der ausgeprägten Thaler nicht höher ist, als der des ungünstigen Silbers. Über wohlgemerkt: Der Preis, berechnet nach Waaren. Dem Namen nach wird ein Thaler auch nach bimetallistischem Plan 8 M. werth sein, aber das Goldgeld wird sich schließlich nach klügeren Überbern gefällter haben und uns wird das auf seinen halben Werth zurückgegangene Silbergeld bleiben. Für ein Tünsmarkstück wird man nur so viel kaufen, wie heute für M 2,50, für ein Markstück nur so viel wie heute für 50 P. Dies ist nicht etwa Gespensterseherel, sondern es ist der ausgesprochene Grund der Doppelwährungsmänner, warum sie die Goldwährung umstürzen wollen.

Welche Folge wird das für Beamte, Lehrer, Handlungsgesellen, Unterbeamte, Lohnarbeiter haben? Die Folge, daß sie dem Namen nach dasselbe Einkommen beziehen wie jetzt, daß sie sich aber nur die Hälfte dafür kaufen können. In Folge der Goldentwertung steigen alle Preise, sowohl für Wohnung wie für Nahrung und Kleidung; alle Preise werden sich verdoppeln. Das ist sehr angelehnt für die Agrarier, die ihre Erzeugnisse zu den besseren Preisen an den Mann bringen und mit der entwerteten Münze ihre Hypothekenschulden abstoßen. Und eben deshalb wollen sie den Umsturz der bestehenden Goldwährung.

Über für alle Personen von festem Geldeinkommen, für alle „figurten Existenz“ ist die Sache einfach ein Raub im Betrage der Hälfte des jährlichen Einkommens, ein Raub zu Gunsten verschuldeten Mittergutsbesitzer.

Das mobile Kapital kann sich noch größtentheils vorher in's Ausland flüchten, das Arbeits- und Gehaltseinkommen kann nicht fliehen, es muß sich den Raub einfach gefallen lassen. Die Freisinnigen und die Sozialdemokratie haben in diesem Punkte das Interesse der Beamten und Arbeiter ganz richtig erkannt und sind deshalb etabliert für die Goldwährung. Allerdings kann sich die Arbeiterschaft wehren und durch Streik den erlittenen Verlust wieder auszugleichen suchen. Über das ist ein weiter Umweg, der viele Opfer erfordert; und weshalb sollen die Arbeiter preisgeben, was sie haben, um es hernach auf Umwegen wieder zu erobern? Die Beamten haben es vollauf schwierig, den Staat oder die Gemeinden oder ihre Broderherren zu bewegen, ihr Gehalt zu verdoppeln. Das würde als ein großes Geschenk aufgesetzt werden und doch das wahre Einkommen nur wieder auf den Punkt bringen, wo es vor der von den Doppelwährungsmännern angestrebten Münz-Reform war. Alle Berufsklassen, deren Einkommen in Gold besteht, müssen daher die bimetallistischen Bestrebungen beklagen, wie sie sich zur Wehr setzen würden gegenemanden, der ihnen die Hälfte ihres Einkommens vorenthalten will. Die im Dienste des Agrarierthums stehende Presse, die theils, weil ihr die Geheimnisse des Münzwesens tatsächlich verschlossen sind, theils, weil sie mit ihrer ganzen Existenz von dem Wohlwollen des Unterthums abhängt, den geplanten Raubzug befürwortet, verschleiert natürlich unter den üblichen wüsten antisemitischen Schimpfereien die wohlstandsverwüstenden Wirkungen der geplanten Münzverschlechterung. Um so mehr ist es Pflicht der nach allen Richtungen hin unabkömmligen Presse, die Räte eine Räte zu nennen — zur Lehre und zum Besten der Allgemeinheit!

Höhe Gehalte — niedrige Renten.

Die Vorstehenden der Berufsgenossenschaften sollen ihr Amt geistlich als "Grenzamt" d. h. ohne Gehalt verwalten. Manche derselben lassen sich trotzdem und zwar übermäßig hoch dafür bezahlen. Die Fleissbau-Berufsgenossenschaft hat ihrem Vorstehenden, deren Bande, die Entschädigung für den durch Wahnsinnung der Genossenschaftsgeschäfte entstehenden Verlust von 10000 auf 15000 M pro Jahr erhöht. Das ist ein Gehalt, von dem ein Duyend Verleger mit ihren Familien sich einzigermaßen ausständig durch's Leben schlagen können.

Herr B. ist aber nicht der einzige ehrenamtliche Vorstehende, der es nicht verschmäht, aus dem Säckel der Berufsgenossenschaft ein Gehalt entgegenzunehmen. Er ist damit eigentlich nur in die Fußstapfen desselben Vorstehenden trat, eines an der Errichtung des Nordostsee-Kanals beteiligt gewesenen Großunternehmers getreten, der ausgangs der 80er Jahre den Vorstig nebstlegte, als man ihm die beauftragte Entschädigung von 10000 M für die täglich mehrmalige Leistung seiner Unterschrift nicht gewährte.

Über auch die Geschäftsführer in den Zentralbüros der Genossenschaften bezogenen Gehälter, die mit wenigen Ausnahmen denselben der Genossenschaften übertreffen, in vielen Fällen an das Gehalt des Präsidenten im Reichsversicherungsamt heranreichen, in einem Falle sogar dieses um nicht weniger als das Dreifache übersteigen. Der Geschäftsführer der Glas-Berufsgenossenschaft, schiedsgerichtlicher und reichsversicherungsmäßiger Vertreter einer ganzen Anzahl anderer Berufsgenossenschaften, bezahlt mit allen aus dem Hauptamt sich ergebenden Nebenkosten ein Einkommen, das in eingemessenen Kreisen noch gering auf 40000 M geschätzgt wird. Die anderen Geschäftsführer haben im Durchschnitt ein Einkommen von 12000 M, zum großen Theile mit dadurch, daß sie gleichzeitig "Beauftragte" von Berufsgenossenschaften sind, eine Tätigkeit, die neben dem Gehalt besonders bezahlt wird und am bequemsten während der Raderesse, für die es natürlich auch noch eine klängende "Untersilbung" gibt, sich ausüben läßt. Die technisch gebildeten Beauftragten erhalten übrigens im Durchschnitt ebenfalls über 10000 M Jahresgehalt.

Das sind die schon so viel erwähnten auffälligen Mißverhältnisse zwischen den kolossalen Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften und den Entschädigungen für Verleger und deren Hinterbliebenen, d. h. diese Verwaltungskosten begleiten sich nur auf die höheren Beamten, denn die Unterbeamten werden natürlich um so niedriger bezahlt, 15—20 derselben erhalten etwa so viel wie der Geschäftsführer. Nachdem sich der letztere wie die Vorstehenden in's Trockne gebracht haben, fangen sie an, "im Interesse der Genossenschaft" ökonomisch zu handhaben und die Gehälter der Unterbeamten müssen zunächst den Beweis dieser Ökonomie liefern, aber noch mehr als diese die Versicherten. Bei Feststellung einer Rente wird so lange gerechnet, bis sich dieselbe auch nicht um einen Pfennig herunterdrücken läßt und der Geschädigte unausgeführt unter Aufsicht gehetzt befußt Entdeckung wieder erlangter teilweise Arbeitsfähigkeit. Aber auch sonst wird "nach Kräften" gespart. So ist nach einem Entschiede des Reichsversicherungsamtes ein Unterschied zwischen Behandlung und Beobachtung im Krankenhaus zu machen. Im ersten Falle hat die Familie des Verlegten Anspruch auf Rente bis zum Höchstbetrag von 80 Prozent seines Jahres-Arbeitsverdienstes, im andern Fall erhält nur der Verleger selbst die Rente. Einige Genossenschaften machen sich diese Unterscheidung gar zu Nutze, daß sie das billigste Verfahren wählen. Hat der Verleger beispielsweise 50 Prozent der Vollrente bezogen und ist nur die Ehefrau vorhanden, die sonst 20 Prozent des Jahres-Arbeitsverdienstes zu beanspruchen haben würde, so gewähren sie eben diese 20 Prozent und berufen sich im Bescheid auf das Gesetz! Sind aber Ehefrau und drei Kinder vorhanden, die sonst zusammen 60 Prozent des Jahres-Arbeitsverdienstes zu begleiten haben würden, so gewähren sie beim Verlegten seine 50 Prozent weiter und berufen sich im Bescheid auf die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes!! Es würde zu weit führen, das Thema noch auszuspinnen, an Beispiele dieser "Ökonomie" zu Unugesten der Versicherten fehlt es nicht. Man sollte dabei noch bedenken, daß die übergroße Mehrzahl der Unfälle noch den Krankenkassen zur Last fällt, bei denen bekanntlich vorwiegend die Arbeiter die Beiträge bezahlen.

Möglichst "Entschädigungsansprüche ablehnen" — das ist bei nicht wenigen Berufsgenossenschaften die ständige Lösung! Um 1. Oktober war das Unfallversicherungsgesetz zehn Jahre alt; es wird Zeit, daß man auf Grund der gewachten Erfahrungen und erkannten Nebenkosten an eine

Änderung und zwar Besserung zu Gunsten der Verleger deselben denkt. Als Grundlage dieser Änderung betrachten wir die Vereinigung aller drei Versicherungsbarten und die Einführung einer progressiven Umlage, verteilt auf alle Klassen der Gesellschaft. Hierher ist es sehr nötig, daß eine Änderung behutsam schnellerer Erledigung der Weltentwicklung von Rentenauflagen geschaffen wird. Das jetzige langwierige Verfahren ist erfahrungsgemäß für Manchen öfters von grossem Nachteil.

Deutscher Metallarbeiter-Gebäud.

Bekanntmachung.

Den Protokollbestellern diene zur Nachricht, daß die Protokolle der 2. Generalversammlung vollständig vorgetragen sind und daß somit die Bestellungen nur langsam erledigt werden können. Alle eingegangenen Bestellungen sind vorgemerkert und werden der Reihenfolge (nach dem Datum des Eingangs) mit etwaigen bestellenden erledigt werden.

Gleichzeitig ersuchen wir Diejenigen, welche noch unbekannte Protokolle in Welly haben und sie wahrscheinlich in nächster Zeit doch nicht abholen, dieselben umgehend nach hier einzusenden.

Ebenso wollen Diejenigen, die Protokolle bezogen haben, möglichst bald über dieselben abrechnen, damit nicht, wie beim letzten Mal durch die verfügbaren Abrechnungen dem Verband Verluste erwachsen.

Die Durchsicht der Abrechnungen des 8. Quartals ergibt, daß sehr viele Betriebsverwaltungen jetzt noch 88 Proz. statt der statutarischen 25 Prozent verrechnen. Das ist natürlich unzulässig und ersuchen wir, die statutarischen Bestimmungen besser zu beachten und dafür zu sorgen, daß zu Aussgaben für öffentliche Zwecke keinesfalls mehr als der vierte Theil der Beiträge ausgegeben und verrechnet wird.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

Nr.
88978 des Geßgiers Heinrich Jung-hans, geb. zu Mühlhausen 1. Th. am 16. Dezember 1876.
95972 des Klempners Paul Karisch, geb. zu Berlin am 4. November 1876.
111170 des Johann Spiegelberger, geb. zu 1 am 4. März 1874.

Ausgeschlossen wird auf Antrag der Verwaltung in Marburg nach § 8 Abs. 7, wegen Unterabzug von Verbandsgebern, der Schmid Paul Lehmann, geb. zu Wetzlar am 10. November 1878.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind mir an

Theodor Werner, Stuttgart,
Neckarstraße 160, I,
zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genan zu bemerken, wofür das Geld verbraucht ist.

Mit kollegalem Gruß

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Former.

Braunschweig. Zu welchen Mitteln die Unternehmer ihre Ruhmehren, zeigt so recht wieder folgender Vorfall, der sich vorige Woche in der Gießerei der Tarnowitzer Metallgesellschaft abspielte. Seit einiger Zeit herrschen dort solche Zustände, daß es unmöglich machen, daßemand längere Zeit aushält. Die älteren Former wurden an die Luft gesetzt, weil dieselben für den gebotenen Preis nicht arbeiten wollten und so wurden von Auswärt's Former herangezogen, und, wie gewöhnlich, die besten Versprechungen gemacht. So erging es auch fünf Formern aus Thale am Harz. Diese glaubten sich zu verbessern und traten die Arbeit hier an. Es waren denselben 16 4 und 16 4,50 versprochen; aber am Vortag befanden sie nur 16 8 und einer erhielt 16 5,50. Hierüber stellten sie den Meister zur Rede, der gab aber kurz zur Antwort: Er habe nichts versprochen und wenn das nicht paßte, der könne wieder gehen, mehr gebe es nicht. — Wir ersuchen die Kollegen, diese Firma zu melden und nicht immer wieder auf solchen Stein zu gehen, wenn, wenn die Firma Former haben will, so sind hier genug, die gern arbeiten wollen. Wir ersuchen die Kollegen, sich auf mündliche Versprechungen nicht einzulassen, sondern, wenn ihnen Arbeit von Auswärt's angeboten wird, sich die Lohn- und Arbeitsbedingungen schriftlich geben zu lassen, dann können sie auch zu ihrem Rechte kommen.

Metall-Arbeiter.

Barwick. Mitgliederversammlung des D. M. B. am 21. Oktober. Der 1. Punkt der Tagesordnung: "Die zehn Gebote und die bestehende Klasse", mußte wegen Erkrank-

ung des Kollegen Junge ausfallen. Zum 2. Punkt berichtet Giedler über den Beschluss der Hamburger Klempner-Sektion, welcher dahin lautet, daß die Hamburger Klempner, welche sich überzeichnen haben lassen zu unserer allgemeinen Sektion, keine Rechte am Hamburger Arbeitsnachweis haben. Dieser Beschluss wurde von mehreren Kollegen kritisiert und der Antrag angenommen, eine Kommission von 6 Mann zu wählen, welche mit dem Vorstand der Hamburger Klempnersektion in Verbindung treten soll, um diesen Beschluss möglichst zu machen und der nächsten Versammlung darüber Bericht zu erstatten. Es wurden gewählt: Brühl, Giedler, Herrlich, Kochhausen, Bichel. Über den 3. Punkt: Arbeitsnachweis, entspannt sich eine sehr lebhafte Debatte, und sind die Meinungen der verschiedenen Redner sehr geteilt. Giedler meint, daß wir wohl berechtigt sind, einen Beschluss über Arbeitsnachweis zu fassen, welchen von der Wehrheit zugestimmt wird. Der Antrag: Es bleibt das Verkehrslokal da wo es jetzt gewesen ist auch weiter, wurde einstimmig angenommen. Gleichzeitig wurden zwei Kontrolleure zum Arbeitsnachweis gewählt, welche sich mit dem Vorstand über Regelung des gewissamen Arbeitsnachweises in Verbindung zu setzen haben. Es wurden die Kollegen Hille und Sommerfeld gewählt. Als dann berichtet Kollege Kochhausen in längeren Ausführungen über die beiden letzten Kartelltagungen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt. In's Komitee zum gewissamen Wintervergnügen wurden Werner und Sommerfeld gewählt.

Charlottenburg. In der am 8. November stattgefundenen Versammlung wurde beim 1. Punkt der Kollege Wasche, Potsdamerstr. 44, als Kassirer, Montag als Revisor und Neill als Zahlstellenkassirer gewählt. Sobald wurde die Regelung der Versammlungen vorgenommen und wurde Folgendes festgesetzt: Es findet jeden Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Monats eine Versammlung statt und zwar Wormstags 10 Uhr beim Gastwirth Leder, Bismarckstr. 74. Die nächste also am Sonntag, 17. Novbr. Über die Zeitungskontrolle wurde sodann debattiert und was man mit den Kolporteur sehr unzufrieden, jedoch hoffen die Mitglieder, daß es besser werden wird.

Frankenthal. Am 28. Oktober feierte die diesige Verwaltungsstelle ihr 4. Stiftungsfest, welches als ein gelungenes bezeichnet werden darf. Schon um 8 Uhr Abends stellte sich der "Vedderkranz"-Saal so, daß ein halbe Stunde später kein Platz mehr zu finden war. Den Hauptpunkt der Unterhaltung bildete das Theaterstück: "Die Wacht der Organisation", welches mit grösster Gewandtheit von einigen Kollegen ausgeführt wurde und allgemeine Anerkennung fand. Nach dem Theaterstück wurden noch einige Musikkstücke von der kleinen Stadtkapelle vorgetragen, welche sich der Tanz anschloß, der die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde beisammensah. Mögen in Zukunft auch unsere Versammlungen so besucht werden, dann kommen wir bald einen großen Schritt vorwärts.

Bamberg. In der letzten Mitgliederversammlung des D. M. B. wurde die Entlassung des Kollegen Schleicher durch den Obermaschinisten der Brauerei Nikolai einer scharfen Kritik unterzogen. Kollege Schleicher gab einen klaren Überblick über das Vor-gehen des Obermaschinisten und seiner Entlassung. Siebzner führt aus, daß seit der Brauerbewegung die betreffende Brauerei, welche er mit Rath und That unterstellt hatte, resp. der Obermaschinist, einen Grund suchte, um ihn (Schleicher) an die frische Luft zu befördern. Als sich eines Tages zu viel Wasser im Zylinder der Dampfmaschine durch Umstellung von Hochdruck auf Kon-densation angestrahlt hatte und dadurch sich der Kiel des Kreuzkopfes und der Kolbenstange abbröckelte, sahen der Obermaschinist den Grund gefunden zu haben, sich seiner zu entledigen. In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Kollegen einstimmig gegen das Vorgehen des Obermaschinisten aus und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die heutige in der Stadt Frankfurt" tagende Mitgliederversammlung des D. M. B. betrachtet die Entlassung des Kollegen Schleicher als eine indirekte Maßregelung und verurtheilt auf's Schärfste das Vorgehen des Obermaschinisten und das seiner Helfershelfer.

Plaußheim. Die Verhältnisse bei Neuling scheinen sich noch mehr zuspielen zu wollen. Die Drohung, daß alle "Alten" raus müssen, ist bereits Thatsache geworden, indem nur noch ein alter Dreher dort beschäftigt ist. Wie vorgegangen wurde, um den "Alten" das Bleiben zu verleidern, zeigt folgender Vorfall: Es war und ist auch jetzt noch bei Neuling Brauch, daß für angefangene aber nicht ganz fertige Arbeit am Zahltag Abschlag geschrieben wurde. Nun kam am Schlus des Zahltages der Meister Fischer zu einem Dreher und fragte ihn: "Nun, was hast Du (die beiden waren vorher intime Freunde), zu verrechnen?" Der

Dreher gab seine Arbeit an, aber Meister Fischer bemerkte ihm, daß er nur das verrechnen könnte, was ganz fertig sei. Da der Dreher aber nur Stück für 8 1/2 fertig hatte, so hätte er, daß er noch einen jüngeren Kollegen als Mitarbeiter bei sich hätte, der 15 1/2 die Woche erhielt, noch 7 1/2 mitbringen müssen, um seinen "Gesellen" bezahlen zu können. Als er dem Meister bediente, daß dies doch nicht angehe, daß er doch seine Familie nicht die ganze Woche hungern lassen könnte, bekam er zur Antwort: "Das geht mich nichts an, wenn man auch Abschlag gibt, so muß man sich mit Gott am Gewerbege richt herumstel len und das soll mir nicht mehr vorkommen." Um seinen Sohn für die Woche zu erhalten und nicht noch Geld für seinen "Gesellen" mitbringen zu müssen, legte der Dreher die Arbeit nieder. Damit hatte "Meister Fischer" das erreicht, was er wollte, er schlug nun die Arbeit ab, wobei er 28 M zusammenbrachte, wovon dem Kollegen nach Abzug von 15 M für seinen "Gesellen" noch ganze 11 M gebüllt wären. Der Dreher gab sich hiermit nicht zufrieden, sondern verlangte, daß die Arbeit von zwei Arbeitern, einer von ihm und einer vom Meister bestimmt, abgeschafft wurde. Nach dieser Schaltung mußte dem Kollegen nach allem Abzug noch 28 M ausbezahlt werden. — Da Meister Fischer bei den kleinen Arbeitern kein Glück mehr hat, so verläßt er Deute von auswärts herzugelehen. So hat er erst kurzlich einen Dreher von Stuttgart kommen lassen, den er von Pegnitz aus kannte. Als derselbe hierher kam, wußte er dem Meister F. doch nicht gepaßt haben, denn er wollte ihn erst gar nicht einstellen. Da aber F. dem Gewerbege richt nicht traute, so stellte er ihn doch ein, wußte es ihm aber so zu machen, daß der Dreher nach einigen Stunden die Fabrik gern wieder verließ.

— Die Gewerbege richtsverhandlung, in der 4 Kollegen gegen den Stadtrath Neuling klagten, hat von dem Charakter des "Herrn Meisters Fischer" ein solches Bild entstellt, daß selbst die Gewerberichter zu dem Entschluß kamen, daß es besser sei, wenn der Herr Meister F. unverzüglich vernommen würde, was auch geschah. Herr Betriebsingenieur Rusche bemerkte auf eine diesbezügliche Frage des Herrn Vorständen, daß Herr Fischer auf das hin wahrscheinlich seinen Posten als Meister bei Neuling aufzugeben müsse. Fischer ist aber heute noch Meister bei Neuling. Vielleicht hat Herr Neuling das Alles nicht so erfahren, oder es hat Herr Ingenieur Rusche aus gewissen Gründen ein gutes Wort beim Herrn Stadtrath eingelegt. Aus all Diesem sehen die Kollegen, daß sie alle Ursache haben, die Fabrik von Gebrüder Neuling zu meiden. Damit wollen wir für heute schlecken, werden aber in einer der nächsten Nummern zeigen, wo und wie sich Herr Fischer die Kenntnisse und Fähigkeiten zum Meister erworben hat. Ebenso werden wir noch über verschiedene Einrichtungen der Fabrik, welche hier wegen ihres Strafsystems unter dem Namen "Drei Wack-Wazier" bekannt ist, noch Verschiedenes zur Kenntnis bringen.

Baalsfeld. In der letzten öffentlichen Versammlung der Metallarbeiter in Gummemann's Salo, welche sehr gut besucht war, sprach Genosse Rohrlac-Berlin über die Notwendigkeit der Vermehrung und Verbesserung des Fabrik-Inspektorats. Es wurde in der Diskussion besonders auf die Mangelhaftigkeit des Wieslinger Inspektors hingewiesen. Um die Probe auf's Exempel zu machen, wurde angefragt, wer von den Verantwortlichen schon einmal den jeweiligen Inspector gesehen habe. Und prompt erhob sich — kein Mensch. Nebenfalls ein trefflicher Beweis, wie nötig hier eine gründliche Remedy ist.

Schnigling-Doos. Kollegen, welche schon hier gearbeitet haben, werden sich, da man lange Zeit von uns nichts mehr hörte, denken, es wäre hier am Arte Alles in schöner Harmonie. Bei genauer Betrachtung findet man, daß dies nicht der Fall ist. Ich erinnere nur an den Streik am Anfang dieses Jahres bei Hümann, Herbert und Cooper. Leute, welche sich für den Streik in's Zeug wärfen, wurden gewahrsagt. Dabei muß aber gesagt werden, daß Kollegen, welche den Streik mitmachten und gewahrsagt wurden, wieder bei der Firma in Arbeit traten. Ein weiterer Vorgang, welcher auch gerügt werden muß, ist der, daß in Vorjahren die Geschäftsführung in der Verwaltungsstelle eine sehr schlechte war; denn sonst wären Unterstände, wie die stattgehabten, nicht mögliche gewesen. Die Folgen all' dieser Vorgänge waren selbstverständlich, daß sich die Mitgliederzahl am Orte um 50 Prozent verminderte. Die heilige Aufgabe der zielbewußten Metallarbeiter von Schnigling-Doos ist nun, daß sie fest und treu zusammenstehen, um die Organisation wieder dahin zu bringen, was sie eigentlich sein soll. Und deshalb, Kollegen, erscheint am 10. November, Wormstags 10 Uhr, vollzählig in der Generalversammlung, dies ist Eure Pflicht.

Schramberg. In einer fröhlichen Nummer der "D. M. B.-Btg." wurde über die in

bekannt sei. Nach dem Beschuße von Zürich wird aber über die Migratfrage verhandelt werden, allerdings würde es sich wahrscheinlich nur darum handeln, was die praktische Stellung der Arbeiter der Kulturstadt sein soll. Die älteren englischen Gewerkschaften würden mehr als bisher auf den internationalen Kongressen vertreten sein. Wie sich die deutschen Gewerkschaften zu der Beschlußstellung stellen, müsse man diesen selbst überlassen. Unsere Vereinsgesetzgebung würde auf die Beschlußbildung bestimmt sein. In Folge der recht starken Befähigung der englischen Gewerkschaften werden vielleicht Fragen auf die Tagessordnung kommen, die die Gewerkschaften mehr als die Tagessordnungen der bisherigen internationalen Kongresse interessieren und sie zwingen werden, dazu Stellung zu nehmen. Angenommen wurde folgende Resolution: „Der Parteitag fordert die Parteigenossen auf, in Abrechnung der Wichtigkeit, die der nächste in London stattfindende internationale Arbeiterkongress für die gesamten klassenbewußten Arbeiter und insbesondere für die weitere Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung haben wird, denselben durch Vertreter möglichst zahlreich zu besetzen.“

Über Punkt 7: Schwachsysteem, Hausindustrie und Arbeiterschutz referierte Linn-Berlin. Unseren Besuch sind die gewerkschaftlichen Zustände in der Hausindustrie bekannt, wie können deshalb auf eine Wiedergabe des Berichtes verzichten. Bemerken wollen wir, daß das Gelingen in der Konfektionsbranche unter dem Schwachsysteem, sog. Zwischenmeisterthum, einen sehr hohen Grad erreicht. Neuerdings schlägt auf die ohnehin traurigen Zustände der weiblichen Arbeiter wie die Konkurrenz der Frauen und Töchter der Beamten, wie dies auch seitens des Elberfelder Fabrikinspectors beobachtet worden ist. In der Hausindustrie würde noch billiger produziert als im Buchdruck. Abhilfe sei dringend notwendig; die Fraktion müsse im Reichstag zu der Frage Stellung nehmen. Reichshaus-Erfurt, der früher auch schon Zwischenmeister war, bestätigte die Ausführungen des Referenten.

Folgende Resolution wurde angenommen: „Die moderne Hausindustrie ist die dezentrale Form des kapitalistischen Großbetriebes. In der Hausindustrie vermag der kapitalistische Unternehmer die Ausgaben für die Betriebswerkstätten, die Hilfsstoffe, für Beheizung und Belüftung auf die Arbeitskräfte abzuwälzen, die Ausgaben für die vorschriftsmäßige Beschaffenheit der Arbeitsräume und für die verschiedenen Arten der Arbeiterversicherung zu vermeiden; kann er die billigsten und widerstandsfähigsten Arbeitskräfte — Frauen und Kinder — im weitesten Umfange der rücksichtlosesten Ausbeutung bensbar machen und dadurch auf die Arbeitsbedingungen der übrigen Arbeiter einen Druck ausüben.“

Bei längster Arbeitszeit, schlechtesten Arbeitsbedingungen und niedrigsten Löhnern preist der Kapitalist den hausindustriellen Arbeitern die höchsten Leistungen ab.

Die durch den hausindustriellen Betrieb ermöglichte Stelle des Zwischenunternehmers, des Zwischenmeisters (Sweater) treibt die Ausbeutung der Heimarbeiter und Arbeiterinnen auf die Spitze und verschärft die Leid der Hausindustrie auf's Neuerste.

Die Hausindustrie überlieferst ganze Schichten der arbeitenden Bevölkerung der Vereinigung, dem körperlichen, geistigen und seelischen Verkommen; insbesondere swingt sie durch Hungersöhne Tausende von Arbeiterinnen, in der Prostitution einen ständigen Nebenerwerb zu suchen.

Die den bescheidensten Anforderungen eines Kulturseniens in's Gesicht schlagende Erfährtlichkeit der Erwerbs- und Lebensverhältnisse der Arbeiter in der Hausindustrie und der Umstand, daß dieselben meist isolirt schaffen, erschweren und hindern den gewerkschaftlichen Zusammenschluß, damit den Kampf für menschenwürdige Arbeitsbedingungen.

Der in Breslau versammelte Parteitag der deutschen Sozialdemokratie erklärt es deshalb für Pflicht der Arbeiterklasse, durch den politischen und gewerkschaftlichen Kampf mit aller Energie den Mißständen der Hausindustrie entgegenzutreten.

Der Parteitag beauftragt die Vertreter der Partei, im Reichstag zu fordern:

1. Ausdehnung des gesetzlichen Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie.
2. Kontrolle aller hausindustriellen Betriebe durch männliche und weibliche Aufsichtsbeamte, welche Exekutivgewalt besitzen und mindestens zur Hälfte aus den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen entnommen werden.

Weiter erklärt es der Parteitag für Pflicht der Genossen, den planmäßigen Kampf der Gewerkschaften für die Befreiung des Zwischenmeistersystems, für die Errichtung von Betriebswerkstätten und die Einführung festier Taxe zu unterstützen.“

Es ist ferner folgender Antrag eingegangen:

„Zur praktischen Durchführung der von

unserer Partei verlangten gesetzlichen Bestimmungen gehört der Druck von unten. Daher ist es eine unerlässliche Volkswendigkeit, durch energische Agitation in den breitesten Schichten des Volkes Klärheit über die Fragen der Erweiterung des Fabrik-Inspectorens im Sinne des Antrages § 62, sowie im Sinne des Referates Linn zu schaffen, und der Parteitag verpflichtet deshalb den Parteidienst, eine solche Agitation in der nächsten Zeit in Szene zu setzen.“

Damit waren die Hauptarbeiten des Parteidienstes zu Ende. Erwünscht werden will, daß die Parteigeschäfte des Vorstandes, sowie die Tätigkeit der Reichstagsfraktion wie auch der der Landtage die Billigung des Parteidienstes finden. Der bisjetztige Vorstand wurde widerspruchlos wiedergewählt. Der nächste Parteitag wird in Gotha abgehalten.

Technisches.

Verzinnen von Bleiplatten. Bleiplatten können durch Anwärmen, Aufstreuen von Colophoniumpulver und Aufstreuen von geschmolzenem Zinn verglaut werden; wenn es sich aber darum handelt, stärkere Hölzer aus verglautem Blei darzustellen, so wendet man gewöhnlich das Verfahren der Plättlung an. Sie dient, vollkommen ebene Bleiplatte, welche man plattiert will, wird ringsum mit Holzleisten versehen, so daß sie den Boden eines flachen Gefäßes bildet; letzteres wird in horizontaler Lage auf einer Eisenplatte auf etwa 150° erwärmt, nachdem man, wie die Oxydation der Bleiplatte zu verhindern, auf das vorher blank geschabte Blei Colophoniumpulver oder Fett gebracht hat. Das Zinn wird bis zum Sieden erhitzt und dann auf die Bleiplatte gegossen, welche in Berührung mit dem heißen Zinn verbindet. Nachdem das Zinn erstarrt ist, wird die Platte umgedreht und die Unterseite derselben in der gleichen Weise verglaut, worauf die Platte sogleich den Walzwerken übergeben wird. Man kann eine auf diese Art verglautete Bleiplatte bis zu den dünnsten Hölzen auswalzen, ohne daß der Zinnüberzug der Hölzen reicht. Wenn es sich darum handelt, aus altenplattiertem Blei dünne Bleche herzustellen, welche zum Ausfüllen von Theekisten u. s. w. dienen, so nimmt man der größeren Festigkeit der Regierung wegen als Einlage nicht reines Blei, sondern Blei, welches schon mit etwas Zinn legiert ist, und wendet dann verhältnismäßig sehr dünne Zinnplättlungen an. Zinn kann ganz in derselben Weise mit Zinn plattiert werden wie Blei; selbstverständlich muß das Walzen der Bleche, wegen der besonderen Eigenschaften des Zinnes, bei höherer Temperatur erfolgen. Man kann übrigens Bleibleche genan in derselben Weise verglatten, wie man Eisenblech verglattet, indem man die Bleche beizt und durch ein mit Fett oder Chlorzink bedektes Zinnbad laufen läßt, aus welchem es in ein aus stark erwärmten Talg bestehendes Bad gebracht wird, in dem es langsam erkalte. Beabsichtigt man, blos einzelne Bleibleche zu verglatten, so wärmt man dieselben ziemlich stark an, bestreicht sie mit erhitztem Chlorzink oder streut Colophoniumpulver auf, gleicht geschmolzenes Zinn auf und verzieht dieses mit dem Bergbaum. Das verglattete Bleiblech eignet sich in ganz ausgezeichneter Weise zur Herstellung solcher Gegenstände, welche oftmaß benötigt werden; Dachräume, Dachrinnen &c. aus diesem Material angefertigt, sind von derselben Haltbarkeit wie kupferne Gegenstände.

Gerichts-Zeitung.

Für Arbeiterorganisationen, welche eine Versicherung ihrer Mitglieder gegen Arbeitsmangel eingeschafft haben wollen, ist eine Entscheidung des Kammergerichts von großer Bedeutung. Nach I. m. Strafgesetzbuch macht sich Derselbe straffbar, welcher ohne Genehmigung der Staatsbehörde Aussteuer-, Sterbe- oder Witwenklassen, Versicherungsanstalten errichtet, welche bestimmt sind, gegen Zahlung eines Einkaufsgehaltes oder gegen Leistung von Geldbeiträgen beim Eintritt gewisse Bedingungen oder Fristen. Einige Gütsbesitzer waren nun, wie der „Volks-Ztg.“ geschrieben wird, vor einiger Zeit angeklagt worden, eine Versicherungsanstalt gegen Viehverlust ohne Genehmigung der Staatsbehörde gegründet zu haben. Die Angeklagten erachteten sich nicht für strafbar, da kein Mitglied der Vereinigung einen illegalen Anspruch habe. Während das Schöffengericht die Angeklagten freisprach, verurteilte sie die Strafammer zu einer Geldstrafe, da es ganz gleichgültig sei, ob die Angeklagten einen illegalen Anspruch auf Entschädigung gegen die Vereinigung haben oder nicht. Gegen diese Entscheidung legten die Bertheilten mit Erfolg Revision beim Kammergericht ein. Sie wurden unter Aufhebung

der Vorentscheidung freigesprochen. Nach Ansicht des Kammergerichts gehört zum Begriff der Versicherungsanstalt, daß den Mitgliedern ein illegaler Anspruch gesteht. Solche Nachverträge, deren Mitglieder ein illegaler Anspruch nicht gesteht, seien nicht als Versicherungsanstalten zu erachten, welche einer staatlichen Genehmigung nicht bedürfen.

Ob ein Gesangverein nach dem Gesetz also ein politischer Verein betrachtet werden könne, diese Frage beschäftigte seit März d. J. die Polizei, Schöffengericht und Landgericht in Breslau, schließlich das Kammergericht und in Folge der Entscheidung des letzteren wird nun das Landgericht nochmals darüber zu beraten haben. Das angebliche Vergehen bestand darin, daß eine Generalversammlung des Breslauer Arbeiter-Sängerbundes nicht angemeldet worden war und die „Politik“ wurde darin gefunden, daß der Bund freiheitliche Bilder singt, bei Feierlichkeiten der sozialdemokratischen Partei mitwirkt und in einer sozialdemokratischen Zeitung inseriert. Auch nahm das Schöffengericht an dem Tagessordnungspunkte „Verschiedenes“ Anstoß mit der Begründung, es wären bei diesem Punkte sicher öffentliche Angelegenheiten erörtert worden, wenn die Versammlung nicht aufgelöst worden wäre. Das Landgericht sah auch, daß durch das Singen freiheitlicher Bilder sozialdemokratischen Streitungen Vorschub geleistet werde. Das Kammergericht hob dieses Urteil auf, da es in der fraglichen Versammlung nur rein geschäftliche Angelegenheiten behandelt, also nicht gesungen werden sollte. Und in Bezug auf das Singen war es auch anderer Meinung. War könnte sehr wohl durch den Gesang eines Liedes öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, aber die Thatatde, daß der Verein freiheitliche Bilder beschaffen und eben wollte, reiche doch nicht zu einer so allgemeinen Feststellung aus, wie die des Landgerichtlichen Urtheiles sei. Selbst dann nicht, wenn es sich bei dem freiheitlichen Inhalte der Bilder lediglich um Freiheit im sozialdemokratischen Stile handle. Es bedürfe immerhin der Prüfung, welche Bilder im Einzelnen in Frage kämen, d. h. welchen Inhalt diese hätten.

Ist die Vereinbarung von Ründungsungosrisken und Austrittsgründen abweichend von den Bestimmungen der Arbeitsordnung zulässig? (Urteil des Gewerbege richts Berlin, Kammer 2, Vorsteher Mag. R. v. Schulz.) — Für die Schuhwarenfabrik R., die mehr als 20 Arbeiter regelmäßig beschäftigt, besteht eine Arbeitsordnung, in welcher die Ründungsfrist des § 122 der Fleischgewerbeordnung aufgeschlossen ist. Abweichend von dem Inhalte der Arbeitsordnung war jedoch mit einer Reihe von Arbeitern 14tägige oder 4wöchige Ründigung vereinbart. Am 19. März hatte aus Anlaß einer Streikdrohung die Fabrik sich einer Arbeiterkommission gegenüber versteckt, keine Arbeiter, welche als Streikbrecher bekannt sind, ohne Bewilligung der Arbeiter zu beschäftigen. Am 22. April legten die Arbeiter mit der Behauptung, daß die Fabrik entgegen dem Vertrag einen Streikbrecher eingestellt habe, die Arbeit nieder. Nunmehr wurde gegen diejenigen Arbeiter, mit welchen 14tägige oder längere Ründungsfrist vereinbart war, auf Wiederaufnahme der Arbeit, event. Zahlung einer Entschädigung Klage erhoben. Die Arbeiter wendeten ein: 1. die Vereinbarung einer Ründungsfrist abweichend von dem Inhalt der Arbeitsordnung sei unzulässig, 2. die Vertragswidrigkeit der Fabrik bezüglich des Abkommens vom 19. März berechtige sie zum Austritt. Das Gewerbege richt verurteilte die Arbeiter nach dem Klageantrag. Gründe: § 134 Abs. 1° bestimmt, daß die Arbeitsordnung über die Frist der zulässigen Aufständigung Bestimmung treffen muß. Nach § 18-10 ist der Inhalt der Arbeitsordnung für die Arbeitgeber und Arbeiter rechtsverbindlich. Der Sinn dieser Bestimmung ist, daß die Bestimmungen der Arbeitsordnung integrirende Bestandteile des Arbeitsvertrags sind, aber nur soweit nicht zulässiger Weise mit dem einzelnen Arbeiter etwas Anderes im Arbeitsvertrag vereinbart wird. Allgemein für alle Arbeiter oder für einzelne Gruppen von Arbeitern können zwar abweichende Festsetzungen nur durch Änderung der Arbeitsordnung getroffen werden (§ 134 Abs. 3). Dagegen ist anderweitige Vereinbarung mit einem einzelnen oder mehreren einzelnen Arbeitern in § 134 Nr. 2 nur beschränkt, bezüglich der Gründe der Entlassung und des Austritts, sowie der Verjährung von Geldstrafen, verboten. Gerade hieraus folgt, daß im Uebrigen abweichende Vereinbarungen mit Einzelnen sofern sie nur nicht die Arbeitsordnung der Fabrik allgemein ändern, zulässig sind. Hierach war anzunehmen, daß die mit den Vertragten getroffene Vereinbarung 14tägiger oder 4wöchiger Ründungsfrist rechtsverbindlich war.

Mit Unrecht berufen sich die Vertragten auf das Schriftstück vom 19. März. Abgesehen davon, daß eine Lösung des Arbeitsverhältnisses für den Fall, daß die Arbeitnehmer die getroffenen Abrede zuwiderr handeln würden, nicht vorgesehen ist, würde, auch wenn dies als Sinn der Abmachung angesehen werden könnte, die Berechtigung der Rückerstattung sofortigen Nutzen fehlen. Denn nach § 134 Abs. 2 dürfen andere als die in der Arbeitsordnung oder in dem § 124 vorgelegten Gründen den Austritt aus der Arbeit erlauben. Die bloße schriftliche Abrede ohne Kenntnisung der Arbeitsordnung ist also als gesetzwidrig nicht rechtsverbindlich.

Vermischtes.

Kommt ein reaktionäres Vereinsgesetz für Preußen? Vor kaum vier Wochen zirkulierte das Gericht in sogenannten halboffiziellen Blättern, daß dem preußischen Landtag ein neues Vereinsgesetz nach dem Muster des sächsischen „Juwel“ vorgelegt werden sollte. Zugleich wurde diese „Gesetze“ als ungünstig dementiert; Preußen denke an seine Reaktionäre, so heißt es. Gegenüber den liberalen Untertanen scheinen die Beschwichtigungsversuche kaum viel Glauben zu verdienen, um so weniger, als an ein neues Ausnahmegesetz, das Ideal aller Reaktionäre, nicht zu denken ist, wenn auch von bekannter Stelle der Wunsch ausgesprochen wird, daß das deutsche Volk sich doch endlich erinnern möchte. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Regierung beabsichtigt, möglichst mit einer Vorlage hervorzutreten, und deshalb nur wünschen kann, daß die breiten Massen des Volkes nicht vordem unchristlicher Weise zur eventuellen Nutzungnahme aufgerufen werden. Es gilt also unisono auf der Hut zu sein, als auch die sächsischen Reaktionäre, die mit ihrem „Juwel“ sogar zur Verschärfung desselben auszukommen meinten, nun möglichst finden, daß dasselbe ungünstig ist. So wird z. B. in einem Wahlaufruf des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen verlangt, daß sächsische Vereinsgesetze insofern zu ändern, daß jüngere Leute mindestens bis zur Großjährigkeit von der Teilnahme an politischen Versammlungen ausgeschlossen werden sollen, um so nachwachsende Geschlecht von der Ansteckung mit dem Elst, das von den sozialdemokratischen Führern ausgestreut wird, zu bewahren.“ Es ist sogar die Frage aufgeworfen worden, ob nicht von der Thellnau am politischen Versammlungen unmündige, vielleicht selbst junge Leute bis zur Erreichung des Wahlberechtigungsalters, ausgeschlossen seien.“ — Sehr treffend bemerkt dazu die „Leipziger Volkszeitung“: „Also Elst was unter 25 Jahren ist, wollen die sächsischen Reaktionären Kreise politisch unmündig machen! Mit 20 Jahren wird ein junger Mann für fähig gehalten, das Vaterland zu verteidigen, mit 21 Jahren hat er das Alter erreicht, das ihn rechtlich unmündig und fähig macht, über seine Person frei zu verfügen und gerichtlich und außergerichtlich zu disponieren, aber um eine politische Versammlung besuchen zu können, bedarf es noch den Nationalitäten eines Alters von 25 Jahren!“ — Wo die sächsischen Reaktionäre, da die Vereinsfreiheit des arbeitenden Volkes in Betracht kommt, immer mehr nach rückwärts steuern, werden die preußischen Reaktionäre auf diesem Wege folgen, das ist sicher, und deshalb hat das arbeitende Volk auch alle Ursache, doppelt auf der Hut zu sein.

Die Arbeiterausschüsse werden gemeinhin als ein Fortschritt angesehen. Theoretisch mag dies zutreffen, praktisch sieht die Sache etwas anders aus. Die „Welt“, „Arb. Ztg.“ illustriert dies durch die Willkür, daß in der sgl. Maschinenfabrik in Dortmund am 1. April die Neuwahl eines Arbeiterausschusses vorgenommen wurde, bis jetzt aber noch nicht eine einzige Sitzung, welche von der Direktion eingebürgert ist, stattgefunden hat. Ein Antrag der Mitglieder, eine Sitzung befußt Errichtung der Lohnverhältnisse einzuberufen, wurde abgewiesen mit der Begründung, daß die Lohnfrage nicht zur Kompetenz des Ausschusses gehöre!

Eine neue Erwerbsquelle hat eine Firma in Danzig entdeckt, die auf dem Unfallversicherungsgesetz basiert. Sie will nämlich die Rentner überwachen lassen, welche von ihrem bisherigen Wohnorte verziehen und der betreffenden Vertragsgenossenschaft Anzeige erstatten, wenn sich die Erwerbsfähigkeit der Rentner verbessert hat, was bekanntlich eine Heraufsetzung der Rente zur Folge hat. Vorläufig soll sich diese Tätigkeit auf Ost- und Westpreußen und Pommern, später auf die Mark und Posen erstrecken. Es handelt sich nicht um ein „Spionier- oder Denunziationssystem“ — heißt es in dem Prospekt — und doch ist es nichts anderes und entspricht dem ursprünglichen Gedanken der Unfallversicherung in keiner Weise.

Der Centralverein der Bildhauer Deutschlands hatte im 2. Quartal 1. Jg.

einen Mitgliederstand von 8124, davon waren auf Reisen 180. Ein Einnahmen wurden erzielt: An Eintrittsgeldern 46 125,50, an Beiträgen 46 18 338. Für Unterstützung Arbeiterlofts ist ausgegeben worden: Im Orte 46 4205, auf der Wiese 46 4088. Die Unterhaltung Arbeitsunfähiger erforderte 46 8218, für Unterhaltung in Notfällen sind 46 75, in Sterbefällen 46 620 verausgabt. Am Ende des 1. Quartals 1. J. war ein Vermögensstand von 46 68 800,00 und am Ende des 2. Quartals ein solcher von 46 54 649,22 vorhanden.

Der Deutsche Holzarbeiterverband zählt seiner Abrechnung vom 2. Quartal zu folge in 428 Betriebstellen und Einzelmitgliedern der Hauptkasse 26 715 Mitglieder. Die Gesamteinzahlung betrug 46 49 677,90, demgegenüber ist eine Ausgabe von 46 40 068,18 zu vergleichen; Mehrereinnahmen 46 8000,88. Der Rassenbestand für das 3. Quartal beträgt 46 68 245,80, davon 46 20 922,20 in den Zahlstellen. In der Ausgabe figuriert die Rasseunterstützung mit 46 14 844,00 = 88,5 Proz. der Beiträge. Beteiligt waren an der Unterhaltung 2788 Mitglieder = 10,4 Proz. der Mitgliederzahl. Demnach traf durchschnittlich auf jeden Empfänger 46 5,48. Der Verbandsstag erforderte eine Ausgabe von 46 4274,80; das Verbandsorgan 46 3800; Verwaltungskosten der Hauptkasse (ländliche und peripherale) 46 5174,48; 85 Proz. Anteil der Volkskassen 46 15 888,20.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. & W. Dietsch Verlag) ist soeben das Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ponti und andere Geze. — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. Von F. A. Gorge. (Fortsetzung.) — Die Verstaatlichung des Bergbaubes. Von Dr. W. Ellendogen. — Die Webdas auf Lyon. Von Arthur Jacob. — Lohnbewegungen und Streiks in der Schweiz seit dem Jahre 1860. Von Hans Schmid. — Feuerstein: Kindesrecht. Von Else Langer. (Schluß.)

Gegen Mitte November erscheint im Verlage von A. Müller in Zürich: Ferdinand Hasselius' Briefe an Georg Herwegh (1860—1868) nebst Briefen der Frau Gräfin Haynsfeldt an Frau Emma Herwegh. Aus Georg Herweghs Nachlass herausgegeben von seinem Sohne Marcel Herwegh (Paris). Diese Briefe dürften ein hervorragendes partipolitisches und überhaupt politisches Interesse beanspruchen. Die Ausstattung des Buches soll eine gute, gediegene werden; ein Originalbrief, sowie ein noch unbekanntes Bild mit Namensunterschrift (selbes aus dem Besitz der Familie Herwegh) werden dem Buche in guter Reproduktion beigegeben.

Die Geschichte des Britischen Trade Autonomus. Von Sidney u. Beatrice Webb. Deutsch von R. Bernstein. (Verlag J. & W. Dietz in Stuttgart.) Von diesem in 7 Lieferungen à 75 Pf. erscheinenden Werke ist soeben Heft 2 und 3 zur Ausgabe gelangt. Subscriptions-Anmeldungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteure entgegen.

Briefkasten.

Frankenthal. Wir nehmen solche Anzeigen nicht auf, sonst würde unser Blatt mit der Zeit — da solche Anzeigen ansteckend wirken — das reinste Gratulationsorgan.

P. St., Malapane. 1. In Österreich, Dänemark und der Schweiz. 2. Die Arbeitervereine aufsuchen. 3. Darüber können wir keine Auskunft geben.

Verbands-Anzeigen.

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Aitenburg. Sonnabend, 9. Nov., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Löwen“. — Es wird erachtet, der Ortsverwaltung jeden Wohnungswechsel mitzuhelfen, damit die Beiträge pünktlich abgeholt werden können.

Apolda. Sonnabend, 9. Nov., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant „Vorwärts“. Vortrag. Abrechnung vom 3. Quartal.

Aischaffenburg. Samstag, 9. Novbr., Abends, halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Bayerischen Hof“. — Baut Versammlungsbeisitz vom 12. Oktober hat jedes Mitglied von November ab monatlich 5 Pf. für Zustellung der Zeitung an den Kolporteur zu zahlen. Derselbe führt auch Beitragsmarken bei sich.

Augsburg. Samstag, 9. Nov., Abends 8 Uhr, Versammlung. Vortrag von Hrn. Säcker. Wahl eines Vorstandes. — Diejenigen Mitglieder, welche noch mit alten

Beiträgen im Rückstande sind, werden aufgefordert, doch endlich einmal ihren Verpflichtungen nachzukommen oder sich nun aufzunehmen zu lassen. — Sonntag, 10. Novbr., Nachm. 3 Uhr, gesellige Zusammenkunft in der „Helvetia“ (Bleich).

Bernburg. Sonnabend, 16. Novbr., Abends, halb 9 Uhr, Versammlung, bei Klaub, Steinstr. 4. — Die Bibliotheksbücher sind mitzubringen.

Brandenburg a. H. Montag, 11. Nov., Abends, halb 9 Uhr, bei Windel, Hauptstr. 84, Mitglieder-Versammlung.

Cannstatt. Samstag, 9. Novbr., bei J. Böckeler, Rosenaustraße, Monatsversammlung.

Durlach. Samstag, 9. Novbr., Abends, 8 Uhr, Versammlung im „Döhlen“. Alle Mitgliedsbücher sind mitzubringen. — Beschwerden über die Beltingstolportage können dort vorgebracht und so/ort abgestellt werden.

Fulda. Samstag, 16. November, Abends 9 Uhr, im Lokal der Ww. Wressler, Rückstr. Generalsversammlung.

Hüffeldorf. (Sektion der Fellenhauer.) Sonntag, 17. November, Nachmittags 4 Uhr, bei Heinr. Wüstheven, Kettelsstraße, Mitgliederversammlung.

Frankfurt a. M. (Sektion b. Spengler.) Samstag, 9. November, Abends halb 9 Uhr, bei Stein, gr. Eschenheimerstraße 28, Mitgliederversammlung. Vortrag über die Lobesstrasse. Referent: Gen. Ed. Gräf.

Frankenthal. Samstag, 9. November, Abends 8 Uhr, bei Reitsler, Spenerstraße, Mitglieder-Versammlung. Abrechnung vom 3. Quartal und vom Stiftungsfest.

Frankfurt a. O. Sonnabend, 16. Nov., Abends, halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Vorwärts“. Vortrag des Gen. Held. — Die Restanten werden auf S. 8 Abi. geaufmerksam gemacht.

Freiburg i. B. Sonntag, 17. Novbr., Abends 10 Uhr, Mitgliederversammlung bei Schwante, II. Et., Ecke der Belfort- und Moltkestr. — Die Restanten werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, da sonst streng nach dem Statut verfahren wird.

Göppingen. Samstag, 9. November, Mitglieder-Versammlung in der Restauration „Z. Abt.“. — Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Greif i. B. Sonnabend, 18. Nov., Abends, halb 9 Uhr, im Restaurant Weber, Cannenbör, Vortrag: Privatgegentum, seine Entwicklung und deren Nebenerscheinungen.

Gröditz i. Wab. Sonntag, 10. Nov., Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Kollegen Bod-Durlach. — Die Restanten werden auf S. 8 Abi. aufmerksam gemacht.

Gründberg i. Schl. Sonntag, 17. Nov., Nachm. 8 Uhr, Mitgliederversammlung auf „Gründberghöhe“.

Hannover. (Allg.) Montag, 11. Nov., Abends, halb 9 Uhr, im Kl. Saale des „Ballhof“ Mitglieder-Versammlung. Vortrag. Besprechung über das Weihnachtsvergnügen.

Kaiserslautern. (Allg.) Samstag, 18. Nov., Abends, halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Gesellschaftshaus“, Stelzstr. 26.

Karlsruhe-Mühlburg. Samstag, 9. Nov., Abends, halb 9 Uhr, in der „Sonne“, Mitglieder-Versammlung.

Kirchach i. B. Sonntag, 17. Novbr., Nachmittags 2 Uhr, in der „Sonne“, Mitglieder-Versammlung.

Ludwigshafen. Samstag, 9. Novbr., Abends halb 9 Uhr, im „Grünen Baum“, Mitglieder-Versammlung.

Magdeburg. (Sektion der Fellenhauer u. Ber.) Sonnabend, 16. November, Abends 8 Uhr, bei Hoze, Braunschweigstr. 3, Versammlung.

Mühlhausen i. Th. Samstag, den 9. November, Versammlung. Wegen bevorstehendem Stiftungsfeste vollzähliges Eröffnen nötig.

München. (Sekt. d. Formier.) Sonntag, 10. November, Vormittags 10 Uhr, in der Centralherberge, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag.

Nürnberg. (Sektion der Schlosser u. Maschinenbauer.) Samstag, 16. November, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag des Genossen Segiy. Wohnungswchsel, Beschwerden können stets in den Versammlungen oder direkt der Verwaltung bekannt gegeben werden. Adresse des Bevollmächtigten: Abamstr. 12; des Kassiers: Frauenhörmauer 50, Ob.

Rathenow. (Sektion der Einschleifer.) Sonnabend, 16. November, Abends 8 Uhr, bei Grönke, Mitgliederversammlung.

Regensburg. Samstag, 17. Novbr., Vormittags halb 10 Uhr, im Gasthaus zum „Römerthor“. Mitgliederversammlung.

Schramberg. Samstag, 9. November, Abends 8 Uhr, im „Rühle“, Mitglieder-Versammlung.

Sebaldebürck. Sonntag, 10. Novbr., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal der Witwe Lubben, Mitgliederversammlung. Die Restanten werden ersucht, ihre Rechte zu begleichen.

Spandau. Jeden Sonnabend nach dem 8. und 23. im Monat, Abends halb 9 Uhr, bei Stadtk. Neuenstraße 5, Mitglieder-Versammlung. Nächste am 9. November.

Stuttgart. (Allg.) Montag, Versammlungsbeschluß finden die Versammlungen im Gasthaus zum „Hirsch“ statt, die erste am 10. November. — Sonntag, 10. November, von 4 Uhr ab, Familienabend im „Hirsch“.

Schwäb. Sonntag, 10. November, Nachmittags 8 Uhr, bei Greiss, Mittelberger-Versammlung. Wahl eines Käfers.

Tuttlingen. Samstag, 9. November, Abends halb 9 Uhr, im Lokal, Mitglieder-Versammlung. Verbandsangelegenheiten und Freigästen. Einige Mitglieder werden bringend gebeten, ihre Mitgliedsbücher zur Überprüfung vorzuzeigen, währendfalls dasselbe gegen eine Ganggebühr von 5 Pf eingezogen wird.

Werbis. Sonnabend, den 9. November, Abends 8 Uhr, bei Hennemann, Iudenstraße, Mitglieder-Versammlung. Adresse des Vertrauensmannes: Paul Engel, Rüppelstraße 87, bei Herrn Althaus.

Zeitz. Sonnabend, 9. November, im Danielssons Restaurant, Mitgliederversammlung. Vortrag.

Zittau. Dienstag, 12. November, im Herrmann's Restaurant, äußere Ohmstraße, Bahnhofend. Vorschläge zur Wahl eines Bevollmächtigten.

Gesucht wird ein Fellenhauer, welcher gehobene Felle schleifen kann in der Fellenbaueret und Dampfschleiferei von Willy. Baumeister, Oschatz.

Ein tüchtiger zuverlässiger Fellenhauer findet dauernde Stellung.

Richard Leidel, Saalfeld a. d. Sa.

Zwei tüchtige Fellenhauer gesucht.

Schwein, Saalfeld a. d. Sa.

Suche sofort einen leidigen Fellenhauer. Heiligabend wird vergrüßt.

August Torgau, Fellenhauer, Eisenburg-Bahnhof, Mühlweg 58.

Für Messerschmiede oder Schleifer.

Weggangs halber verlaufe meine gutgehende Schleiferei mit nachweisbar guter Rundschafft. Nähe d. J. Pollmar, Leipzig-Reudnitz, Carolastr. 12.

Gewünscht wird den Kollegen im Anfängen von hochstimmigem Formierwerkzeug.

F. Schneckenburger, Haas a. S.

Al. Hirzstr. 86.

Wer Auskunft über den Aufenthalt des Schmiedlers Karl Walter aus Nürnberg geben kann, ist darum gebeten. Briefe an die F. Gebe. Auslagen werden veräußert.

Füchtige Monteure

für Dampfmaschinen sowie
Kühlanlagen finden bei
gutem Lohn dauernde Be-
beschäftigung in der

**Maschinenbau-Aktien-
Gesellschaft Nürnberg**

Folks-Lexikon

Nachdruckebuch für
sämtliche Finessenweige.
Erscheint in ca. 60 Seiten.
Preis pro Seite 20 Pfennig.

Der 1. Band (23 Seite) ist
complet. Preis in halbfaz. M. 6.—, in Einzelnbd. M. 40.

Abonnements werden
jeder Zeit bei allen
Buchhandlungen, Kolporteurn u. an-
genommen.

Würlein & Comp.
Nürnberg.

○ Fahnen, ○

Schärpen, Bänder, Schleifen, Vereinsabzeichen u. für Arbeiter-, Fänger-, Turner-, Schützen-Vereine u. s. m. von billiger bis zu feinstem Qualität in echt Gold und wachsender Seide, nur Handarbeit in künstlerischer Ausführung empfiehlt die Fahnenstickerei von Frau **M. Grillenberger**, Würzburg, Walzenstraße 12. Beste Referenzen seit zehnjähriger Tätigkeit von zahlreichen befreundeten Vereinen in den versch. Theilen Deutschlands. Preiscourant gratis und franko. Bestellungen für die Frühjahrssaison, speziell für den 1. Mai, während der Wintermonate erbitten. Zweijährige Garantie.



Marken Stempel

Liefert seit 17 Jahren für tausende
Kassen, Vereine und Verbände aller Lände

Jean Holze

Hamburg, Gr. Drehbahn 45.

Verlag sozialistischer Bilder.
Forschen Sie meinen Preis-Courant.